

Freundschaft

Tageszeitung der sowjetdeutschen Bevölkerung Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Sonntag, 8. November 1981

Nr. 216 (4094)

Preis 2 Kopeken

Treue dem Leninschen Vermächtnis

Militärparade und Demonstration auf dem Roten Platz

Noch eine markante, unvergessliche Seite der Geschichte des Sowjetlandes ist umgewandelt. Wieder ist das teure Fest auf unseren Boden gekommen. Es ist uns nicht nur deshalb teuer, weil wir in ihm den Geburtstag der sozialistischen Heimat ehren. An diesem Tag spüren wir besonders deutlich unsere Verantwortung für die Sache des Oktober, für die Zukunft des Landes und der ganzen Menschheit.

Der XXVI. Parteitag der KPdSU hat uns in unserem Glauben an die Gerechtigkeit der Politik der Leninschen Partei, an die Richtigkeit des von 64 Jahren gewählten Weges noch mehr befestigt. Er hat den Rhythmus des Arbeitstages der Heimat des Großen Oktober, die Atmosphäre des heutigen Feiertags bestimmt. An diesem Tag — dem 7. November — sind die Augen der Sowjetmenschen, der ganzen fortschrittlichen Menschheit nach Moskau, auf den Roten Platz gerichtet.

Der Rote Platz ist heute schön wie nie. Der Feiertag hat den altertümlichen Reiz und die ewig junge rote Farbe verleiht. An der Fassade des GUM sind Zahlen, die den unter dem Banner des Großen Oktober zurückgelegten Weg anzeigen. 1917—1981. In der Mitte ist das Bildnis des Führers der sozialistischen Revolution, Wladimir Iljitsch Lenin. Das große Wandbild am Historischen Museum rühmt den sowjetischen Werktätigen, Erbauer des Kommunismus. Vor dem Hintergrund der Neubauten ist die Gestalt eines Arbeiters mit einer Fahne und das feste Gelöbnis: „Wir werden die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU erfüllen!“ Über dem Platz schwingt die hochrote Flagge des Landes der Sowjets, umrahmt von einem Kranz aus 15 Fahnen, die die brüderliche Freundschaft der Unionsrepubliken symbolisieren. Feierliche Stille herrscht an diesem Novembertag auf dem

Roten Platz in Erwartung des Festzugs. Auf den Gästerrängen befinden sich Veteranen der Leninschen Partei und der Oktoberrevolution, Helden des Bürgerkrieges und des Großen Vaterländischen Krieges, Bestarbeiter, Wissenschaftler und Kulturschaffende sowie Kosmonauten. Anwesend sind die Chefs der in der UdSSR akkreditierten diplomatischen Vertretungen.

Mit stürmischem, anhaltendem Beifall begrüßen die Moskauer und die Gäste der Hauptstadt die Leiter der kommunistischen Partei und des Sowjetstaates. Auf der Zentraltribüne des Mausoleums steigen die Genossen L. I. Breschnew, J. W. Andropow, M. S. Gorbatschow, A. A. Gromyko, A. P. Kirilenko, A. J. Pelsche, M. A. Suslow, N. A. Tichonow, K. U. Tschernenko, P. N. Demitschew, W. W. Kusnezow, M. S. Solomenzew, I. W. Kapitonow, W. I. Dolgich, M. W. Simjanin, K. V. Ruskakow. Hier sind auch namhafte sowjetische Heerführer.

Das Glockenspiel der Kremelturmuhre schlägt 10 Uhr. Aus dem Tor des Spasski-Turms fährt in offenem Wagen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU Verteidigungsminister der UdSSR Marschall der Sowjetunion D. F. Ustinow heraus. Vom Historischen Museum her kommt der Wagen des Kommandierenden der Parade. Vor dem Mausoleum erstattet der Chef der Truppen des Moskauer Militärbezirks Armeegeneral A. G. Luschow Rapport. Nach dessen Abnahme fährt der Verteidigungsminister der UdSSR die Truppen ab und gratuliert den Paradeteilnehmern zum Feiertag. Ein lautes „Hurra!“ dröhnt als Antwort über den Platz.

Nach der Beendigung der Rundfahrt erhebt sich der Verteidigungsminister der UdSSR auf die Tribüne des Mausoleums und hält eine Rede.

Überlegenheit abgezielte Wetrüsten feierhaft voran. Die Forcierung der unheilvollen NATO-Pläne, neue amerikanische Raketen-Kernwaffen mittlerer Reichweite in Europa zu stationieren, die Entfaltung der Produktion der Neutronenwaffe, die Versuche, die Lage im Nahen und Mittleren Osten, in Afrika, Südostasien und im Karibischen Raum zuzuspitzen, verstärken die Bedrohung des Friedens und der internationalen Sicherheit.

Den aggressiven Untrieben des Imperialismus, mit denen die Politik der chinesischen Führung eng illert, stellen die Länder der sozialistischen Gemeinschaft einen klaren und konsequenten Kurs auf die Festigung des Friedens, auf die Zügelung und Einstellung des Wetrüstens, auf die gerechte Regelung der Krisensituationen am Verhandlungstisch entgegen.

Gerade eine solche Politik ist in dem von XXVI. Parteitag der KPdSU beschlossenen Friedensprogramm für die 80er Jahre dargelegt. Diese Politik wird von den sozialistischen Ländern gebilligt und unterstützt. Sie findet Anklang in verschiedenen politischen Kreisen sowie bei den breiten internationalen Öffentlichkeit.

Die Werktätigen unseres Landes, die Angehörigen der Streitkräfte der UdSSR billigen heiß und unterstützen einmütig die Innen- und Außenpolitik der Partei, die Tätigkeit ihres Zentralkomitees, des Politbüros des ZK mit dem Genossen Leonid Iljitsch Breschnew an der Spitze.

Angesichts des rapiden Anwachsens der Aggressivität des Imperialismus und seiner Handlungsmuster schenken die kommunistische Partei und die Sowjetregierung der Festigung der Verteidigungsmacht unserer Heimat ungeschwächte Aufmerksamkeit. Aber wir streben und streben keine militärische Überlegenheit gegenüber der anderen Seite an. Das ist nicht unsere Politik. „Aber wir werden es auch nicht gestalten, eine solche Überlegenheit gegenüber uns zu schaffen. Solche Versuche wie auch Verhandlungen mit uns von der Position der Stärke aus sind absolut perspektivlos“, betonte Genosse L. I. Breschnew. Die sowjetischen Streitkräfte verfügen über alles Nötige, um einem beliebigen Aggressor eine vernichtende Abfuhr zu erteilen.

Auf die ständige Fürsorge der Partei und des Volkes antworten die Sowjetsoldaten mit neuen Erfolgen in ihrer militärischen Arbeit. Eine Rechenschaftslegung vor der kommunistischen Partei und der Sowjetregierung über die Bereitschaft des Personalbestandes, einen beliebigen Auftrag der Heimat in der Verteidigung der sozialistischen Errungenschaften zu erfüllen, war die Truppenübung „Sapad 81“. Sie hat die Festigkeit der Legierung aus hoher technischer Ausrüstung, militärischer Meisterschaft und des unerschütterlichen moralischen Geistes, die das Kampfpotential der rühmlichen sowjetischen Streitkräfte ausmachen, vor Augen geführt.

Die der Heimat, der kommunistischen Partei und ihrem Volke grenzenlos ergebenen Sowjetsoldaten meistern beharrlich die modernen Waffen, erhöhen ihre Wachsamkeit und Kampfbereitschaft. Sie erfüllen würdig ihre patriotische und internationale Pflicht, schützen zuverlässig die

Errungenschaften des Großen Oktober.

Es lebe der 64. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution!

Es lebe das Sowjetvolk und seine rühmlichen Streitkräfte! Ruhm der Leninschen Kommunistischen Partei der Sowjetunion, — dem Führer und Organisator aller unserer Siege!

Ein dreifaches „Hurra!“ rollt über den Platz. Es dröhnen die Salven des Artilleriebesaluts. Ein vereinigtes Musikkorps spielt die Hymne der Sowjetunion.

Vom Historischen Museum her betritt eine Kolonne Trommelschläger und Fanfarenbläser — Zöglinge der Moskauer Militärmusikschule unter Trommelwirbel die Pflastersteine des Roten Platzes. Traditionsgemäß wird von ihnen die Truppenparade eröffnet.

Im Exerzierschritt, in geschlossenen Reihen ziehen vor dem Mausoleum die Hörer der Militärakademie „M. W. Frunse“, der Militärpolitischen Akademie „W. I. Lenin“, der Militärakademie „F. E. Dzierzynski“ vorüber.

Auf dem Marsch ist die Militärakademie der Panzertruppen „Marschall der Sowjetunion R. J. Malinowski“. Ihre Abgänger haben unvergänglich Ruhm erworben, als sie vor 40 Jahren die geliebte Hauptstadt verteidigt haben. Das ganze Sowjetvolk feiert den denkwürdigen Jahrestag der Zerschlagung der deutsch-faschistischen Eindringlinge bei Moskau. Unter denen, die gegen den Feldzug 1941 in seinem äußersten Front kämpften, war auch der Leutnant P. D. Guds, KW-Panzerfahrzeugführer. Er vernichtete neun faschistische Panzer, wofür ihm die höchste Auszeichnung der Heimat — der Leninorden — verliehen wurde. Heute schreitet der Stellvertreter Leiter der Akademie Generalleutnant P. D. Guds in der Festkolonne auf dem Roten Platz.

Vorbei ziehen die Kolonnen der Militärakademie für Ingenieure „V. W. Kulbyschew“, der Militärakademie des chemischen Dienstes „Marschall der Sowjetunion S. K. Timoschenko“, der Militärakademie der Luftstreitkräfte „J. A. Gagarin“, der Militärakademie für Ingenieure der Luftstreitkräfte „Professor N. J. Shukowski“.

Über der folgenden Kolonne weht das weißblaue roboterbeste Banner. Es marschieren die Zöglinge und Offiziere der Seefischereihochschule für Marineingenieure „F. E. Dzierzynski“. Ihnen, den Abgesandten von der Neua, wurde heute die Ehre zuteil, auf der Parade die rühmliche Seekriegsflotte der UdSSR zu repräsentieren. Auf dem Platz sind die Fallschirmjäger im Anmarsch. Die gefüllte Infanterie ist gut für die Lösung ihrer Aufgaben unter den kompliziertesten Verhältnissen eines modernen Gefechts ausgebildet. Diese Burtschen mit blauen Baretts sind besonders ungestüm. Sie werden auf dem Marsch von den Zöglingen der Moskauer Offiziershochschule für Kommandeure der Grenztruppen „Mosowet“, von den Marineinfanteristen abgelöst.

Heute werden die Paradeformationen vom Roten Platz in ihren Kampfpflicht zurückkehren. Aber jene Bataillone, die 1941

am Mausoleum vorbeimarschieren, gingen von hier direkt in den Kampf, um Moskau zu verteidigen. Die Kampfbereitschaft der Mannschaften der sowjetischen Streitkräfte bleibt auch jetzt auf der Höhe. Weitgehend den sozialistischen Wettbewerb um die vorbildliche Erfüllung der Aufgaben entfaltend, die der XXVI. Parteitag der KPdSU der Armee und der Kriegsmarine gestellt hat, vervollkommen die Verteidiger der Heimat erfolgreich ihre kämpferische Meisterschaft.

Es kommen die Soldaten der Innentruppeneinheit „F. E. Dzierzynski“. Zum Oktoberfeiertag wurde hier jeder zweite Bester in der Gefechts- und politischen Ausbildung. Wahre Meister ihrer Sache sind zum Beispiel der Bataillonkommandeur, Major J. P. Salzew — Teilnehmer von zehn Paraden, der Kommandeur einer ausgezeichneten Abteilung, Sergeant J. W. Woltenkow, der Komkomorganisations eines Zugs, Gefreiter J. W. Maslow; letzter empfing gleichsam die Stafette von seinem Großvater, der eine Brigade von Marineinfanteristen befehligte und bei der Verteidigung Leningrads den Heldentod gefunden hatte. Der Soldat W. A. Popkow besitzt zwei Abzeichen „Für ausgezeichneten Dienst“. Über den Platz schreiten die Kolonnen der jungen Ablösung — die Zöglinge der Suworow-Militärschulen von Moskau und Kalinin, die Nachkomm-Schüler aus Leningrad. Ihnen folgen die Offizierschüler der Moskauer Allgemeinen Offizierschule „Oberster Sowjet der RSFSR“.

Für einen Augenblick wird es still auf dem Platz — und unter dem Dröhnen der mächtigen Motoren fahren die Gefechtsfahrzeuge und Schützenpanzerwagen der Tanager Motorisierten Gardeschützenabteilung „M. I. Kalinin“ auf. Unsere Garde, die unlängst ihr 40. Jubiläum feierte, ist die Elite der Streitkräfte des Sowjetlandes. Die Gardisten verkörpern in sich die grenzenlose Treue der Partei, dem Volk, der Heimat, verbunden mit einwandfreier Beherrschung der Waffen und ihrer gekonnten Anwendung im Kampf. So waren die Gardesoldaten an der Front, so sind sie auch heute. Sie tragen in Ehren den Stafelfelbst weiter, den sie von den Helden des Großen Vaterländischen Krieges, von ihren Großvätern und Vätern empfangen haben.

Die Angehörigen der Tanager Division werden durch die Luftlandtruppen abgelöst. Ihnen folgt die Gefechtsfahrzeuge der Kantemirow-Gardepanzerdivision „F. E. Dzierzynski“. Ihnen, den Angehörigen dieser Division, einen heroischen Kampfweg von der Wolga bis Berlin und Prag zuteil. Ihre Heldentaten bei der Befreiung Polens und der Tschechoslowakei vom Faschismus werden in der Erinnerung der Nachkommen nie verlöschen.

Auf dem Roten Platz sind die Artillerie- und Raketenabteilungen im Anmarsch. Man sieht die Selbstfahrlafetten, die reaktive Artillerie, deren Geschichte mit den berühmten „Katjuschas“ begann. In der Paradekolonne ziehen die Fla- und Raketenabteilungen der Luftabwehr, Raketen verschiedener Zweckbestimmungen. Diese Waffenart bildet die Grundlage der Kampfkraft der Armee und der Kriegsmarine.

(Schluß S. 2)

Kasachstan im Festkleid

Alma-Ata

Der 64. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution ist für den vierfachen Ordenträger Kasachstan wie auch für alle anderen Sowjetrepubliken ein großes allgemeines Volksfest. Und das ist verständlich: Es gibt kein bewegendes und kein erfreuliches, kein teureres und näheres Fest als der Geburtstag des Sowjetlandes, des ersten sozialistischen Staates der Welt.

Zusammen mit allen Werktätigen der Republik und des Landes beging die Alma-Ataer den 7. November mit rühmlichen Arbeiten und Schaffentaten, durchdrungen vom Gefühl tiefer Dankbarkeit und Anerkennung für die teure Leninsche Partei, für deren ständige Sorge um den Frieden und das Glück der Völker, vom Streben, die Anstrengungen um die erfolgreiche Realisierung der historischen Pläne des XXVI. Parteitags der KPdSU zu mehrern. Überall sieht man rote Fahnen und rote Tücher mit Kampfbroschen des Zentralkomitees der KPdSU, Transparente, die das Ausmaß der sozialistischen Umgestaltungen, die stürmische Entwicklung der Wirtschaft und Kultur, die Erhöhung des Wohlstandes der Werktätigen widerspiegeln.

Wie immer an großen Feiertagen ist der Neue Platz der Stadt festlich dekoriert. Am Gebäude des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans ist ein Wandbild mit den Porträts von K. Marx, Fr. Engels und W. I. Lenin angebracht. An der anderen Seite des Platzes prangen an den Hochhäusern die Zahlen der denkwürdigen Jahre „1917—1981“, die Bildnisse der Leiter der kommunistischen Partei und des Sowjetstaates. Auf dem Platz sind die Staatsflaggen und Wappen der UdSSR und der Schwesterrepubliken befestigt.

10 Uhr morgens. Auf die Zentraltribüne steigen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU und Erster Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genosse D. A. Kunajew, die Mitglieder des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genossen K. M. Auchadjew, B. A. Aschimow, J. F. Baschmakow, W. A. Grebenjuk, S. N. Imaschew, S. K. Kamalidenow, O. S. Mjroschchin, N. A. Nasarabajew, J. N. Trofimow, die Kandidaten des Büros des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans Genossen T. A. Aschimabajew, S. S. Dshenabajew, W. T. Schewtschenko.

Hier sind auch der Stellvertretende Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR A. P. Plotnikow, die Stellvertretenden Vorsitzenden des Ministerrats der Kasachischen SSR Sch. Sh. Shanybekow, E. S. Karbowski, T. G. Muchamed-Rachimow, das Mitglied des Politbüros und Leiter der Politverwaltung des Mittelasiatischen Militärbezirks Generalleutnant W. F. Arapow, der Erste Sekretär des ZK des Komsomol Kasachstans S. A. Abdrachmanow, der Vorsitzende des Alma-Ataer Gefechtsvolksgremiums W. P. Beljakow, der Erste Sekretär des Alma-Ataer Stadtkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans A. K. Shakupow, der Vorsitzende des Stabs des Alma-Ataer Stadtvolksgremiums A. D. Kotschumunow.

Auf den Gästerrängen befinden sich Veteranen der Partei, der ersten Planjahrfünfte, des Großen Vaterländischen Krieges, Bestarbeiter der Produktion, namhafte Wissenschaftler und Kulturschaffende, Leiter der Ministerien und Ämter, Vertreter der Partei, Staats-, Gewerkschafts- und Komсомолorganisationen, der Öffentlichkeit.

Auf dem Platz sind die Kolonnen der Truppenteile angetreten. Der vereinte Musikkorps spielt einen Defiliermarsch. Im offenen Wagen fährt der Truppenchef des Mittelasiatischen Rotbanner-Militärbezirks Generaloberst D. T. Jasow auf den Platz. Ihm kommt der Wagen des Kommandierenden der Parade entgegen. Nach der Abnahme des Rapports des Generalleutnants P. J. Makartschuk fährt der Truppenchef die Kolonnen der Truppenteile ab, begrüßt sie und gratuliert ihnen zum Volksfest. Ein einmütiges „Hurra!“ erschallt.

Nachher erhebt sich Generaloberst D. T. Jasow auf die Zentraltribüne. Im Namen und im Auftrag des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans, des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR und der Regierung der Republik begrüßt und beglückwünscht er die Soldaten des Militärbezirks und die Werktätigen Alma-Atas zum 64. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Fierlich ertönen die Hymnen der Sowjetunion und der Kasachischen SSR. Es donnern die Salven des Festsaluts. Die Militärparade beginnt, die von einer Kompanie junger Trommelschläger eröffnet wird. Im Stetschritt folgt ihr eine vereinte Offizierskolonne. Das Banner des Militärbezirks trägt der erfahrene Ausbilder der jungen Soldaten Oberleutnant O. L. Popow. Im Paradeaufzug begleiten ihn die Offiziere W. D. Sasanow und W. J. Pensow. Gliederweise schreiten die Offizierschüler der Alma-Ataer Allgemeinen Offiziershochschule „Marschall der Sowjetunion I. S. Konew“ an den Tribünen vorbei. Die künftigen Offiziere begehen den 64. Jahrestag des Großen Oktober mit ausgezeichneten und guten Leistungen in der politi-

schen und Gefechtsausbildung. Unter ihnen sind nicht wenig Stipendiaten des Leninschen Komsomol, Schrittmacher im Wettbewerb der Offizierschüler zu Ehren des Oktober.

Die Tribünen werden von den straffen Kolonnen der ältesten Militärlehranstalt der Grenzschutztruppen des Landes — der den Rotbannerorden tragenden F. E. Dzierzynski-Hochschule des Komitees für Staatssicherheit der UdSSR — begrüßt. Die Soldaten mit grünen Schirmmützen bereiten sich vor, im Jahr des XXVI. Parteitags der KPdSU den 50. Jahrestag ihrer Militärschule zu begehen. Etwa 30 ihrer Zöglinge sind für Kampfstellen mit dem Titel „Held der Sowjetunion“ gewürdigt worden, über 60 sind Generale geworden. Den Kampf ruhm der älteren Generation pflegen ihre Nachfolger — die Offizierschüler, Leninstipendiaten N. Omeltschenko, W. Grigorowitsch und andere weiter.

Für die Offizierschüler I. Bondar, P. Wischnjakow, S. Kowalewski, W. Moros und viele andere ihre Kameraden ist der Grenzdienst Familientradition. Die künftigen Beschützer der Grenzen der Heimat treten in die Fußtapfen ihrer Väter und Brüder.

Vorbei schreiten die Einheiten der Nachrichtentruppen. Hier gibt es viele Spezialisten hoher Leistungsklasse, die die moderne Funk- und Fernsprechtechnik vollkommen gemeistert haben. Mit unter den anderen ist auch die Einheit des Offiziers W. I. Perewjaskin, in der alle Soldaten erfolgreich erhöhte sozialistische Verpflichtungen erfüllen.

Hohe Exerzierausbildung zeigen die Flieger. In ihrer Kolonne befinden sich nicht wenig Spezialisten ersten Ranges. Bei beliebigen Wetter sind die Flieger bereit, erfolgreich jede Aufgabe zu erfüllen, um die friedliche Arbeit der Sowjetmenschen zu schützen.

In straffem Schritt marschieren die Soldaten der Innentruppen vorbei. Eine der besten Einheiten führt der Oberleutnant J. Waigand an, Träger der Medaille „Für ausgezeichneten Militärdienst“.

Auf den Platz kommt die Gefechtskolonne aufgeföhren. Im Paradeaufzug ziehen die Artillerie- und die Fla-Raketenabteilungen vorbei. Jede Bedienungsmannschaft vervollkommen ständig ihr militärisches Können, indem sie die komplizierte Technik meistert. Sie ist immer bereit, die ihr übertragenen Aufgaben in Ehren zu erfüllen. Die Militärparade in Alma-Ata demonstrierte erneut die hohe Gefechtsausbildung der Soldaten des Mittelasiatischen Rotbanner-Militärbezirks, ihre rückhaltlose Ergebenheit dem Volk, der geliebten Kommunistischen Partei, ihre Bereitschaft, im beliebigen Moment die Heimat, die großen Errungenschaften des Sozialismus zu verteidigen.

Unter den Melodien von Liedern und Märschen beginnt die feierliche Demonstration. Den bunten Umzug „Großer Oktober“ eröffnet eine große Kolonne von Fahnenträgern. In geschlossenen Reihen schreiten Jungen in weißen Anzügen vorbei, über ihren Häuptern blattern stolz 500 rote Banner. Die rote Farbe der Revolution... Sie leuchtete den Teilnehmern des Sturms auf das Winterpalais, den Helden des Bürgerkrieges und den ersten Planjahrfünften, den Verteidigern von Moskau im rauhen einundvierzigsten Jahr entgegen. Mit ihr sind alle Siege und Erfolge der Erbauer des Sozialismus und Kommunismus verbunden. Vorne, auf einem dekorierten Wagen stehen die Bildnisse von K. Marx, Fr. Engels, W. I. Lenin. An der Tribüne vorbei schreitet eine Kolonne von Jungen und Mädchen mit Hammer und Sichel — dem Symbol der Einheit der Arbeiterklasse und der werktätigen Bauern. Langsam fahren die Wagen, dekoriert zu den Themen „W. I. Lenin — der Führer der proletarischen Revolution“, „Unser Ziel ist der Kommunismus“, „Für nationale Unabhängigkeit, Demokratie und sozialen Fortschritt“ vorbei.

Alle revolutionären, Kampf- und Arbeitswege, der ganze Verlauf des sozialistischen und kommunistischen Aufbaus in unserem Lande sind unzertrennlich mit der riesigen Tätigkeit der Kommunistischen Partei — der leitenden und richtunggebenden Kraft der sowjetischen Gesellschaft — verbunden. Über der Kolonne schwebt das Spruchband: „Ruhm der KPdSU — der Partei der Erbauer des Kommunismus!“ Es kommen die Sportler, sie begrüßen die Alma-Ataer und die Gäste der Hauptstadt, rote Neken schwingend. An den vorbeifahrenden dekorierten Wagen sind Bildnisse des Genossen L. I. Breschnew, aller Mitglieder des Politbüros des ZK der KPdSU, Bild werden wir den 75. Geburtstag Leonid Iljitsch Breschnews — des treuen Fortführers der Sache Lenins und des Großen Oktober — begehen.

Die diesjährige Feler des Großen Oktober — die erste im neuen Planjahrfünft — wird im Jahr des XXVI. Parteitags der KPdSU begangen. Die Demonstranten äußern ihre feste Entschlossenheit, dessen erhabene Vorleistungen erfolgreich zu realisieren. Auf Transparenten und Tüchern steht geschrieben: „Die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU ins Leben umsetzen!“, „Volk und Partei sind eins!“, „Wir gehen auf dem Kurs des Friedens, auf dem Kurs der Entspannung!“

(Schluß S. 2)

Rede des Genossen D. F. USTINOW

Genossen Angehörige der Sowjetischen Streitkräfte! Werktätige der Sowjetunion! Geehrte ausländische Gäste! Im Namen und im Auftrag des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei der Sowjetunion, des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR und der Sowjetregierung begrüße ich Sie zum allgemeinen Volksfest — dem 64. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Mit dem Gefühl hohen patriotischen Stolzes begehen die Sowjetmenschen den Jahrestag des Großen Oktober. Zusammen mit uns feiern ihn gebührend die Werktätigen der sozialistischen Länder und die ganze fortschrittliche Menschheit.

Den diesjährigen Feiertag begeht das Sowjetvolk in der Atmosphäre eines gewaltigen schöpferischen Aufschwungs, ausgelöst durch die historischen Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU. Die Arbeiterklasse, die Kolchosbauern, die Volksintelligenz schaffen hingebungsvoll an der Realisierung der Pläne der Partei, an der Erfüllung der Aufgaben des ersten Jahres des elften Planjahrfünft. Sicher ent-

wickelt sich die sozialistische Industrie. Die Werktätigen der Landwirtschaft haben unter schwierigen Witterungsverhältnissen alles nur Mögliche getan, um die Ernte aufzuziehen und verlustlos einzubringen. Neue Erfolge hat unsere Wissenschaft erzielt. Realisiert wird das Programm der weiteren Hebung des materiellen Wohlstands und des Kulturlevels der Sowjetmenschen.

Den Weg des Aufbaus eines neuen Lebens geht die Sowjetunion zusammen mit den Ländern der sozialistischen Gemeinschaft. Unentwegt festigt sich unsere allseitige Zusammenarbeit im Kampf für die Stärkung der Positionen des Sozialismus, für Frieden und Sicherheit der Völker.

Die sozialistischen Länder sind genötigt, ihre schöpferischen Aufgaben unter komplizierten internationalen Verhältnissen zu lösen. Die imperialistischen Kreise, suchen deren Einheit und Geschlossenheit, die Grundlagen ihrer Gesellschaftsordnung zu untergraben. Die Lügenkampagne um den Mythos von der „sowjetischen militärischen Bedrohung“ aufbauend, treiben sie das auf die Erlangung der militärischen

stischen und der Arbeiterparteien bei.

Unter den Gästen waren auch die Chefs der in der UdSSR akkreditierten diplomatischen Vertretungen, sowie ausländische Gäste, die zu den Feierlichkeiten in Moskau eingetroffen sind, Vertreter der Geistlichkeit, Journalisten.

Auf dem Empfang hielt der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR L. I. Breschnew eine Ansprache.

Empfang im Kreml-Kongreßpalast

Anläßlich des 64. Jahrestags der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution veranstaltete die Regierung der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken am 7. November im Kreml-Kongreßpalast einen Empfang.

Auf dem Empfang waren die Genossen L. I. Breschnew, J. W. Andropow, M. S. Gorbatschow, A. A. Gromyko, A. P. Kirilenko, A. J. Pelsche, M. A. Suslow, N. A. Tichonow, D. F. Ustinow, K. U. Tschernenko, P. N. Demitschew, W. W. Kusnezow, M. S. Solomenzew, I. W. Kapitonow,

W. I. Dolgich, M. W. Simjanin, K. V. Ruskakow anwesend. Im Saal waren auch Mitglieder und Kandidaten des ZK der KPdSU, Mitglieder der Zentralen Revisionskommission der KPdSU, Deputierte der Obersten Sowjets der UdSSR und der RSFSR, Leiter von Ministerien und Ämtern, Heerführer, namhafte Menschen der Arbeit, Wissenschaftler und Kulturschaffende, Fliegerkosmonauten, Vertreter der gesellschaftlichen Organisationen zugegen.

Dem Empfang wohnten namhafte Funktionäre der kommunistischen und der Arbeiterparteien bei.

Ansprache des Genossen L. I. BRESHNEW

Teure Genossen und Freunde! Sehr geehrte Gäste! Wieder begeht das große Sowjetvolk den Jahrestag seiner großen Revolution. Wieder sind die zur Verteidigung der Heimat bereiten Truppen mit ihrer mächtigen Technik in straffer Gliederung über den historischen Roten Platz marschieren, vorbei ist die

Woge der Festdemonstration der Werktätigen gerollt. In den Händen der Teilnehmer sahen wir Zeugnisse der Arbeits-erfolge, Zahlen der Pläne und Verpflichtungen für die Zukunft. Wir sahen Lösungen der Freundschaft und Solidarität mit sozialistischen Bruderstaaten, mit den Werktätigen aller Länder, Auf-

ruhe zum Kampf für Frieden. Alles, das bot sich auf dem Hauptplatz der Sowjetunion als ein markantes, vielfarbiges Gemälde, welches das Leben, die Taten und Hoffnungen unseres Volkes widerspiegelt. Die sowjetischen Menschen sind von großen Aufgaben in Anspruch genommen — sie setzen

liebenden Kräften immer deutlicher als eine der Hauptgarantien für die Erhaltung des allgemeinen Friedens zutage.

An diesem feierlichen Tag versichern wir: Die Sowjetunion wird alles tun, um die Hoffnungen der Völker zu rechtfertigen, sie wird fest und unbeirrbar die Sache des Friedens, der Gerechtigkeit und der Freiheit verteidigen.

Gestatten Sie mir, teure Freunde, den Toast auszubringen: Auf das große Sowjetvolk und seine rühmliche kommunistische Partei!

Auf einen dauerhaften und unerschütterlichen Frieden auf unserem Planeten!

Auf die Gesundheit der Teilnehmer der heutigen Parade und Demonstration und aller hier im Saal Anwesenden!

Die Ansprache des Genossen L. I. Breschnew wurde mit anhaltendem Beifall begrüßt. Der Empfang verlief in festlicher und herzlicher Atmosphäre. Die Meister der Künste gaben ein Galakonzert. (TASS)

Treue dem Leninschen Vermächtnis

(Schluß, Anfang S. 1)

Die Kolonne der Kampftechnik schließt die Abteilungen der operativ-taktischen und taktischen Raketen ab.

Vor dem Mausoleum defiliert in Reihen das vereinigte Musikkorps. Die 109. Militärparade auf dem Roten Platz ist zu Ende. Sie war erneut eine markante und überzeugende Demonstration der unerschütterlichen Treue der Sowjet Soldaten zum Vermächtnis Lenins, zu den revolutionären und Kampftraditionen des Sowjetvolks, zur Sache der Partei, zur Sache des Großen Oktober.

Anstelle der felerlichen, strengen Melodien des Parademarsches erklingt auf dem Roten Platz ein erhabenes und wie unsere Heimat freies Lied. Es erscheint eine Kolonne festlich dekorierte Wagen. Im Winde flattern die hochroten Transparenten mit Oktoberlosungen. Auf dem vordersten Wagen ist das Porträt von W. I. Lenin, des Begründers der KPdSU und des Sowjetstaates.

„Unter dem Banner Lenins, unter der Leitung der Kommunistischen Partei — vorwärts, zum Sieg des Kommunismus!“ Diese Losung der Partei findet regen Anklang im Herzen des Sowjetmenschen. Die Antwort des werktätigen Volkes ist auf einer roten Stoffbahn zu lesen: „Wir werden die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU erfolgreich realisieren!“

Ein Panneau mit den strengen Umrissen des Kremel-Kongresspalastes erinnert uns an die denkwürdigen Tage, als die Aufmerksamkeitskraft aller Menschen des Planeten auf die Arbeit des Forums der Kommunisten gelenkt war. Von diesem Jahr an, vom Jahr des XXVI. Parteitags, begann eine neue Etappe in unserem Leben. Das Land trat ins 11. Planjahr ein.

Sein erstes Jahr ist bald zu Ende. Der sozialistische Wettbewerb hat sich überall im Land entfaltet. Die Schrittmacher der Produktion hatten die Verpflichtung übernommen, die Auflagen dieses Jahres zum 7. November zu erfüllen. Sie haben ihr Wort gehalten.

Vorfristig wurde das Leninrad Atomkraftwerk in Nutzung genommen, auf den Zehnfeldern Tatars wurden die zwehmilardst Tonne Erdöl gewonnen, am Vorabend des Feiertags erzielte man dasselbe Ergebnis auf den Vorkommen des Gebietes Tjumen. Ihre Verpflichtungen und Programme für das erste Planjahr erfüllten die Werktätigen der Landwirtschaft Kasachstans, Aserbaidschans, einer Reihe von Regionen und Gebieten. Solcher Beispiele gibt es viele.

Jeder Arbeitserfolg, jedes Planjahr führt bringt uns dem Kommunismus näher. In diesem Sinne bewertet die Partei auch das bevorstehende Planjahr, heißt es auf dem Parteitag. Es sind große Aufgaben zu lösen. Nur in fester Verbundenheit mit der Partei kann das Volk sie erfolgreich bewältigen.

Vor dem Hintergrund der Transparente, die die Ehnen von Partei und Volk rühmen, erscheint das Bildnis des Generalsekretärs des ZK der KPdSU, des Obersten Sowjets der UdSSR W. I. Breschnew, des erprobten internationalen Kampfers für Frieden und sozialen Fortschritt, für eine leuchte Zukunft der Menschheit.

Mehr als dreieinhalb Jahrzehnte strahlt über unserer Heimat ein friedlicher Himmel. Das Sowjetvolk, das die ganze Last des Krieges getragen hat, weiß das große Glück, ohne Schüsse zu leben, zu schützen. Das Zentralkomitee der KPdSU mit seinem Politbüro an der Spitze setzt alle Kräfte ein für die Erhaltung des Geistes der Entspannung, für den Kampf gegen die Umtriebe des Imperialismus und der Reaktion.

Der XXVI. Parteitag der KPdSU verlieh einen starken Impuls dem Kampf um die Erhaltung und Festigung des Friedens, ließ es in der dem 64. Jahrestag des Oktober gewidmeten Festigung. Die Ideen des Parteitags, seine Beschlüsse dienen aktiv der Gesundung der internationalen Lage.

Die Sowjetunion bleibt dem friedliebenden Leninschen Kurs immer treu. Das erste Dokument des siegreichen Proletariats war das Dekret über den Frieden. Und heute, am Jahrestag des Oktober, schwört das Sowjetvolk Treue der Sache des Friedens.

Die Gäste auf den Tribünen des Roten Platzes zollen Beifall dem Modell des Erdballs mit einem Palmzweig und den Worten „Frieden der Welt“. Ein anderer Wagen führt die Abbildung einer Neutronenbombe, durchkreuzt von dem entschiedenen „Nein!“

Der Realisierung des Friedensprogramms dient das feste Bündnis der sozialistischen Länder, des internationalen Proletariats und der nationalen Befreiungsbewegung. Ein wichtiger Faktor ist die Einheit und Geschlossenheit der Länder der sozialistischen Gemeinschaft. „Die Kräfte treffen sich ein weiterer überzeugender Beweis für die unerschütterliche Treue der Bruderländer und -partei zur Sache der Friedensverteidigung“ prangt auf dem Transparent.

Auf den Roten Platz kommen die Arbeitsrapporte des werktätigen Moskaus. Die Hauptstadt hat ihre besten Söhne und Töchter beauftragt, sie hierher zu bringen. Auf Wagen sieht man Helden der sozialistischen Arbeit, Delegierte der Parteitags, Deputierte der Obersten Sowjets.

Es ist bereits Tradition, daß wir unsere größten Freunden auf den Hauptplatz des Landes bringen. Hier demonstrieren wir unsere höchsten Errungenschaften. An einem ähnlichen Novembertag kamen im ersten Jahr des ersten Planjahres die Moskauer mit einem Plakat hierher, worauf ein proletarischer Traktor abgebildet war, der die „Wurzeln des Kapitalismus“ ausrotete. Dann rapportierten sie stolz über ihre ersten Arbeitserfolge bei der vorfristigen Realisierung des Fünfjahresplans. In der Tjochgornaja Manufaktur wurden ein Wärmekraftwerk in Betrieb genommen und ein Theater eröffnet, im Baumann-Bezirk wurde eine Zellulosefabrik, in Ismailowo — eine Kinderkrippe gebaut, im Proletarski-Bezirk — eine Jugendkommune aus 30 Personen gegründet!

Heute gibt es andere Zahlen, andere Kriterien. Doch die Sowjetmenschen sind ebenso wie damals besetzt, die Planvorgaben vorfristig zu bewältigen. Mehr als 300 000 Moskauer erfüllen ihre persönlichen Jahrespläne zum 7. November. In zehn Monaten wurden 450 Millionen Kilowattstunden Elektroenergie, 170 000 Tonnen Brennstoff eingespart.

Am Banner der Hauptstadt befindet sich unter den zahlreichen hohen Auszeichnungen, mit denen die Heldenstadt würdigt wurde, die nicht mind. r. ehrenvolle und teure Medaille „Für die Verteidigung Moskaus“. Für die Moskauer vergessen nicht die Tapferkeit und Standhaftigkeit der Verteidiger der Hauptstadt im unheilvollen Jahr 1941. Dieser Heldenstadt widmen sie heute ihre Aktivistenarbeit. „Am 5. Dezember 1981 — Gesamtsowjetischer Subbotnik“ — dieses Transparent ruft die Einwohner der Hauptstadt — die Veteranen und auch die junge Generation — auf, dem Heldenmut des Kriegszeit-Moskaus die gebührende Achtung zu zollen.

Über dem Platz schallt felerlich die Melodie des Liedes „Die Partei ist unser Steuermann“.

Mit Blumen in den Händen steigen Pioniere auf die Zentraltribüne des Mausoleums. Sie überreichen den Leitern der Kommunistischen Partei und des Sowjetstaates Blumen und rote Schleifen.

Es erklingen Hochrufe auf die teure Kommunistische Partei, auf die geliebte Heimat und auf das sowjetliche Volk. Ein tausendstimmiges „Hurra!“ ertollt über den Platz.

Das Zentralkomitee der KPdSU billigte die Initiative des führenden Kollektivs, das wissenschaftlich-technische Niveau der Entwürfe zu heben und die Voranschlagskosten zu reduzieren. Auf dem Transparent prangen die Zahlen 230 Millionen Rubel, 370 000 Tonnen Zement, 110 000 Tonnen Metallwalzwerk. Soviel will das Kollektiv des Instituts im elften Planjahr für die Errichtung von Wasserbauprojekten als Antwort auf die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU einbringen.

Nach Entwürfen dieses Instituts werden in unserem Land gegenwärtig mehr als vierzig Wasserkraft- und drei Kernkraftwerke gebaut. Die Wissenschaftler und Entwurfsingenieure leben schon den Sorgen von morgen. Die Spezialisten des „Gidropjekt“ erarbeiteten einen wirtschaftlichen Entwurf des Energiekomplexes mit einer Kapazität von mehr als 6 Millionen Kilowatt; er soll am Südbug errichtet werden. Interessante Lösungen enthält der Entwurf des Wasserkraftwerks Rogun. Dank den Vorschlägen der Moskauer Entwurfsingenieure über die Vervollkommnung der Errichtung des Wasserkraftwerks in Bogutschany sollen bis zum Ende des elften Planjahres etwa 20 Millionen Rubel eingespart werden. So realisieren die Entwurfsingenieure die Lösung der Partei „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein!“, die auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU erklang.

Immer lauter tönen die felerlichen Klänge des Marsches der Ordshonikidse-Werker. In den Feskolonnen schreiten die Schöpfer einmaliger Ausrüstungen, die besten Vertreter der Werkzeugmaschinen-Vereinigung „Ordshonikidse“. Etwa 500 Arbeiter dieses ruhmreichen Kollektivs unterstützen die Initiative der Delegierten des XXVI. Parteitags der KPdSU und erfüllen ihre Planvorgaben fürs Jahr zum 7. November.

Gegenwärtig wird in den Werkabteilungen der Vereinigung die automatische Straße mit Programmsteuerung und Manipulation gemastert. Gerade solche Technik wird als Grundlage für die Neuausrüstung der Basiszweige der Industrie im elften Planjahr dienen. Zusammen mit seinen Kollegen erlernt der Arbeiter P. I. Fukin, ehemaliger Frontsoldat und heutiger Teilnehmer des Festzugs, diese Neuentwicklung.

Wir Kriegsveteranen kennen besser als jemand anders den Preis des Friedens“, sagt er. „Daher unterstützen wir wärmstens das Friedensprogramm unserer Partei. Seine Realisierung, heißt es in den Antworten L. I. Breschnews auf Fragen der Redaktion des westdeutschen Magazins „Der Spiegel“, gestattet es, die bestehenden Herde militärischer Konflikte zu löschen und neue zuverlässige Garantien zur Verhütung neuer gefährlicher Krisen zu schaffen. Der amerikanische Imperialismus sucht seine Beziehungen zur UdSSR und den sozialistischen Ländern von der Position der Stärke aus zu gestalten. Doch die Sowjetmenschen lassen sich nicht einschüchtern. Durch unsere Arbeit werden wir die Macht unserer Heimat und der weltweiten sozialistischen Gemeinschaft auch weiterhin stärken.“

Reiche internationale Traditionen hat das Kollektiv der Moskauer Werkzeugmaschinenbauer. Sie liefern hocheffektive Ausrüstungen an Bulgarien, Ungarn, die DDR, die Tschechoslowakei und andere RGW-Mitgliedstaaten.

„Wir sind Internationalisten!“ — diese Losung ist durch die Taten und Gefühle der Werktätigen Moskaus bekräftigt. Im Bildtafel die Silhouette eines Wasserkraftwerkdamms mit niederstürzendem Wasser. Das ist die „Visitenkarte“ des Instituts „Gidropjekt“.

Das Kollektiv von „Krasny Proletari“ tut auch jetzt sein Bestes für die Parteipropaganda. Allein in diesem Jahr wurden in den Betriebsabteilungen der Druckerlei 12 Millionen Broschüren und Bücher mit den Materialien des XXVI. Parteitags der KPdSU hergestellt. Aktivistenarbeit ist zur guten Tradition der Druckerkollektivs geworden. Sie ist in den Jahren entstanden, als Wladimir Iljitsch Lenin dem Kollektiv eine hohe Einschätzung für die operative Herausgabe der Broschüre „Hauptaufgaben der Elektrifizierung Rußlands“ gegeben hat.

Ein unendlicher Menschenstrom ergießt sich auf den Roten Platz. Immer neue Farben fließen in den Festschmuck der Demonstrantenkolonnen.

Flackernde Glühampeln „zeichnen“ auf einer großen

Bildtafel die Silhouette eines Wasserkraftwerkdamms mit niederstürzendem Wasser. Das ist die „Visitenkarte“ des Instituts „Gidropjekt“.

Das Zentralkomitee der KPdSU billigte die Initiative des führenden Kollektivs, das wissenschaftlich-technische Niveau der Entwürfe zu heben und die Voranschlagskosten zu reduzieren. Auf dem Transparent prangen die Zahlen 230 Millionen Rubel, 370 000 Tonnen Zement, 110 000 Tonnen Metallwalzwerk. Soviel will das Kollektiv des Instituts im elften Planjahr für die Errichtung von Wasserbauprojekten als Antwort auf die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU einbringen.

Nach Entwürfen dieses Instituts werden in unserem Land gegenwärtig mehr als vierzig Wasserkraft- und drei Kernkraftwerke gebaut. Die Wissenschaftler und Entwurfsingenieure leben schon den Sorgen von morgen. Die Spezialisten des „Gidropjekt“ erarbeiteten einen wirtschaftlichen Entwurf des Energiekomplexes mit einer Kapazität von mehr als 6 Millionen Kilowatt; er soll am Südbug errichtet werden. Interessante Lösungen enthält der Entwurf des Wasserkraftwerks Rogun. Dank den Vorschlägen der Moskauer Entwurfsingenieure über die Vervollkommnung der Errichtung des Wasserkraftwerks in Bogutschany sollen bis zum Ende des elften Planjahres etwa 20 Millionen Rubel eingespart werden. So realisieren die Entwurfsingenieure die Lösung der Partei „Die Wirtschaft muß wirtschaftlich sein!“, die auf dem XXVI. Parteitag der KPdSU erklang.

Immer lauter tönen die felerlichen Klänge des Marsches der Ordshonikidse-Werker. In den Feskolonnen schreiten die Schöpfer einmaliger Ausrüstungen, die besten Vertreter der Werkzeugmaschinen-Vereinigung „Ordshonikidse“. Etwa 500 Arbeiter dieses ruhmreichen Kollektivs unterstützen die Initiative der Delegierten des XXVI. Parteitags der KPdSU und erfüllen ihre Planvorgaben fürs Jahr zum 7. November.

Gegenwärtig wird in den Werkabteilungen der Vereinigung die automatische Straße mit Programmsteuerung und Manipulation gemastert. Gerade solche Technik wird als Grundlage für die Neuausrüstung der Basiszweige der Industrie im elften Planjahr dienen. Zusammen mit seinen Kollegen erlernt der Arbeiter P. I. Fukin, ehemaliger Frontsoldat und heutiger Teilnehmer des Festzugs, diese Neuentwicklung.

Wir Kriegsveteranen kennen besser als jemand anders den Preis des Friedens“, sagt er. „Daher unterstützen wir wärmstens das Friedensprogramm unserer Partei. Seine Realisierung, heißt es in den Antworten L. I. Breschnews auf Fragen der Redaktion des westdeutschen Magazins „Der Spiegel“, gestattet es, die bestehenden Herde militärischer Konflikte zu löschen und neue zuverlässige Garantien zur Verhütung neuer gefährlicher Krisen zu schaffen. Der amerikanische Imperialismus sucht seine Beziehungen zur UdSSR und den sozialistischen Ländern von der Position der Stärke aus zu gestalten. Doch die Sowjetmenschen lassen sich nicht einschüchtern. Durch unsere Arbeit werden wir die Macht unserer Heimat und der weltweiten sozialistischen Gemeinschaft auch weiterhin stärken.“

Reiche internationale Traditionen hat das Kollektiv der Moskauer Werkzeugmaschinenbauer. Sie liefern hocheffektive Ausrüstungen an Bulgarien, Ungarn, die DDR, die Tschechoslowakei und andere RGW-Mitgliedstaaten.

„Wir sind Internationalisten!“ — diese Losung ist durch die Taten und Gefühle der Werktätigen Moskaus bekräftigt. Im

Meer von Losungen, Transparenten, Bildtafeln sind bekannte Namen der Betriebe der Hauptstadt „Hammer und Sichel“, „Wladimir Iljitsch“, GPS 1, Uhrenwerk Nr. 2, „Krasnaja Rosa“, „Tjochgornaja Manufaktura“.

Es scheint, als hätten die Textilarbeiterinnen der berühmten „Tjochgorka“ die satten Farben für die Ausstattung ihrer Kolonne vom Regenbogen selbst geliehen — es sind Stoffe, die das ehrenvolle Fünfeck tragen. Für das Kollektiv dieses Betriebs ist der diesjährige Oktober eine besondere Feier. Vor 60 Jahren, am 6. November, besuchte Wladimir Iljitsch Lenin die „Tjochgornaja Manufaktura“. Gerade an jenem Tag prägte er die Worte, die geflügelt wurden: „Alles, was wir erreicht haben, zeigt, daß wir uns auf die wunderbarste Kraft der Welt stützen — auf die Kraft der Arbeiter und Bauern. Das gibt uns die Zuversicht, daß wir den nächsten Jahrestag im Zeichen des Sieges an der Front der Arbeit begehen werden.“

Wladimir Iljitschs Voraussage wurde Wirklichkeit. Die vorrevolutionäre Manufaktur hatte 100 Jahre nötig, um die erste Million Meter Stoffe zu produzieren; gegenwärtig liefert das Kombinat jährlich 220 Millionen Meter.

In den Reihen der Demonstranten der „Tjochgorka“ gibt es viele Jugendliche. Die Veteranen des Betriebs können der jungen Generation vieles erzählen. In der schrecklichen Kriegszeit, als der Feind bis nach Moskau vorgezogen war, gingen sie auf Geheiß ihrer Kommandoherren zur Volkswehr. Zusammen mit ihnen beteiligten sie sich an der Verteidigung der teuren Hauptstadt mehr als 400 Arbeiter der „Tjochgorka“. Viele von ihnen fanden bei der Verteidigung der heiligen Grenzen den Tod. Das war der Grund, warum die Devisen des bevorstehenden Subbotniks am 5. Dezember — für sich und jene zu arbeiten, die aus dem Krieg nicht zurückgekehrt sind — im Kombinat als Aufruf aufgefaßt wurde, unter Einsatz aller Kräfte zu arbeiten. Die Weberinnen wollen an diesem Tag Produktion für 200 000 Rubel liefern.

Immer wieder klingen über dem Platz Hochrufe auf die Leninsche Partei, auf das Sowjetvolk — den Schöpfer und unerschütterlichen Friedenskämpfer. Ein vielstimmiges „Hurra!“ schallt weit umher. Am Mausoleum ziehen immer neue festliche Kolonnen der Moskauer vorüber.

Unter den Demonstranten sind die Vertreter des hauptstädtischen Wohnungsbaukombinats Nr. 1. Von den „Fließbändern“ dieses großen Betriebs der Moskauer Bauindustrie „laufen“ jährlich mehr als 1 Million Quadratmeter Wohnflächen. Im Wohnungsbaukombinat Nr. 1 ist der Delegierte des XXVI. Parteitags der KPdSU, Held der sozialistischen Arbeit, Leiter der Baubrigade A. M. Surowzew tätig.

„Ich stimme auf dem Parteitag, das Programm der weiteren Erhöhung des Wohlstands der Sowjetmenschen billigend, mit Stolz für unsere Partei, für unser Volk“, sagte er. „Ich bin glücklich, dieses Programm ins Leben umzusetzen. Jede 24 Stunden baut unser Kombinat 75 Wohnungen mit besserer Raumaufteilung.“

Der Verdiente Bauarbeiter kam auf den Roten Platz mit neuen Arbeitskollegen. Vor kurzem hatte er eine zurückgebliebene Brigade in Patenschaft genommen, und schon heute rapportiert dieses Kollektiv über seine ersten Erfolge.

Zusammen mit den Vertretern des werktätigen Moskaus schreiten in den Feskolonnen Kultur- und Kunstschaffende, die in ihren Werken die heroische Gestalt unseres Zeitgenossen verkörpern, von der konsequenten Friedenspolitik unserer Partei erzählen.

Die Herzen aller Sowjetmenschen gewandt. Die Demonstration in Alma-Ata ist ein weiterer Beweis dafür, mit neuer Kraft zeigte sie die Einheit von Partei und Volk, die Geschlossenheit der Werktätigen um die KPdSU, ihr Zentralkomitee, das Politbüro des ZK mit Genossen L. I. Breschnew an der Spitze, die Entschlossenheit, alles von der Partei Geplante zu realisieren.

In die roten Tücher der festlichen Ausstattung der Kolonnen sind Fotoaufnahmen, Zeitungsseiten, Filmstreifen eingeflochten. Dokumente der Epoche... Das sind nicht nur Materialien, die durch Jahrzehnte von uns entfernt sind. Die Chronik der Geschichte wird auch heute, durch die jetzigen Taten des Volkes geschaffen. Zu einem solchen Dokument der Partei ist bereits der Film „Forum der Partei Lenins“, über die Arbeit des XXVI. Parteitags der KPdSU geworden.

„Die Geschichte hat ihr visuelles Gedächtnis — die Filmchronik“, sagt der Regisseur des Streifens B. P. Ryschchikow. „Es läßt uns die Vergangenheit nicht vergessen, hilft, die Gegenwart schärfer zu sehen. Es verblaßt nicht mit den Jahren, die Zeit macht es nur noch wertvoller. Als wir den Film im Kongresssaal drehten waren wir bemüht, jene unvergesslichen Tage im Leben des Landes festzuhalten und sie für ewig zu bewahren, die Arbeit des Forums der Kommunisten in ihrer ganzen Feierlichkeit und Sachlichkeit aufzuzeigen. Die sowjetische Dokumentarfilmkunst war stets ein wichtiger Abschnitt des Kampfes für den Kommunismus. Die Kameraleute bewahren für die Nachkommen die Gestalt von Wladimir Iljitsch, flüchten die ersten Baubjekte der Planjahrfünfte, im Dröhnen und im Feuer des Krieges. Wir schaffen die Chronik unserer großen Epoche Jahr für Jahr, ehrlich und leidenschaftlich. Die Zeit fordert von uns Dokumentaristen, wie auch von allen Kulturschaffenden, eine reiche, tiefe Weltanschauung, partielle Überzeugtheit. Dafür zielt der Beschluß des ZK der KPdSU „Über die weitere Verbesserung der ideologischen, politischen und Erziehungsarbeit“, der uns alle mit einem konkreten Handlungsprogramm gewappnet hat.“

Die Wissenschaftler der Timirjasew-Akademie brachten zur Demonstration die Getreideähre — das Symbol der begeisterten Arbeit der Ackerbauern. Der weitere Aufstieg der Landwirtschaft wurde auf dem XXVI. Parteitag als die Grundlage des Lebensmitteleprogramms bezeichnet. Eine bedeutende Rolle in der Lösung dieser wichtigen Aufgabe wird der führenden landwirtschaftlichen Hochschule des Landes beigemessen.

Auf einem Transparent steht die Zahl: 200 Millionen Rubel. Das ist der ökonomische Nutzeffekt der Einführung der wissenschaftlichen Entwicklungen der „Timirjasewka“ in den Jahren des zehnten Planjahres. Noch mehr wollen die Wissenschaftler für den Fonds des laufenden Planjahres besteuern.

Auf den Roten Platz kam heute der Held der sozialistischen Arbeit, Teilnehmer des Großen Vaterländischen Krieges K. A. Borin. Er ist einer der Initiatoren der Stachanow-Bewegung auf dem Lande. In den Novembertagen des Jahres 1936, damals Kandidat der Leninschen Partei, drosch Konstantin Alexandrowitsch mit seiner Kombe eine Rekordmenge an Getreide — 30 000 Dezitonnen. Gegenwärtig unterrichtet Dozent Borin an der Timirjasew-Akademie. Seine Schüler führen die von ihrem Lehrmeister auf dem Lande begonnene Sache weiter. Die Getreidebauern vom Kuban sukzessive einen Borin-Preis, der namhaften Mechanistoren des Gebiets zugesprochen wird.

„Am heutigen Feiertag möchte ich erzählen, was mich besonders freut und bewegt“, sagt der Veteran. „Es ist angenehm zu wissen, daß die Stiftung des Ehrenzeichens „50 Jahre Mitglied der KPdSU“ durch das Zentralkomitee der KPdSU eine neue Führungsrolle bedeutet, die durch die Unilden und Kriege zu Freuden und Siegen in den ersten Reihen mit dem Volk, mit unserem Staat, gegangen sind. Doppelte Ehre ist es, die Tatsache, daß das Ehrenzeichen Nr. 1 an Genossen Leonid Iljitsch Breschnew — den treuen Kommunisten-Leninisten, unermüdlichen

„Heute erstatten die Moskauer auf dem Roten Platz Rapport darüber, was nach dem XXVI. Parteitag der KPdSU bereits geleistet worden ist, berichten über die Pläne zur erfolgreichen Verwirklichung der Pläne der teuren Kommunistischen Partei. Und die Teilnehmer der Oktoberfestlichkeiten haben viel zu erzählen — vom Anlauf neuer Betriebe und Fabriken, von der Zucht hocherziehbiger Getreidesorten bis zur Erschließung kosmischer Höhen.“

Auf den Gasteribünen befinden sich die Kosmonauten. Unter ihnen — die Mitglieder der Besatzungen, die sich auf den ersten sowjetisch-französischen Flug vorbereiten. Sie tragen die Staffete der Himmelsfreundschaft der sowjetischen Flieger und der Piloten der legendären Jagdstaffel „Normandie-Neman“ weiter.

„Dank dem Sieg der Oktoberrevolution haben die Sowjetmenschen in der Weltraumforschung große Siege errungen“, sagt Held der Sowjetunion Oberst L. W. Malyschew. „In den Jahren des zehnten Planjahres wurden die Dauerexpeditionen auf die Station Salut 6 verwirklicht, auf der Bahn wellten internationale Besatzungen, die an der Realisierung des Interkosmos-Programms teilnehmen. Es wurde das Dreisitz-Transportschiff Sojus T getestet und für den Einsatz empfohlen.“

Der Kosmos muß zum Wohl des Friedens, zum Wohl der ganzen Menschheit dienen. Eine überzeugende Bestätigung dafür ist die ersprießliche sowjetisch-französische Zusammenarbeit. Die Wissenschaftler unserer Länder verfügen bereits über Erfahrungen in der gemeinsamen Durchführung von Experimenten und kosmischen Forschungen. Der sowjetisch-französische Flug wird zu einer wichtigen Etappe im Ausbau der Kontakte in diesem Bereich sein. Es ist ein guter Anfang gemacht worden. Zum vorgemerkten Termin werden unsere Besatzungen zur Ausführung der gestellten Aufgabe bereit sein.

„Und wieder wagt über dem Platz eine purpurrote Welle. Die Jugend salutiert dem Oktober mit roten Fahnen, Wimpeln und Kosmoslabellen.“

Vor kurzem beging der Kosmos seinen 63. Jahrestag. Er hat zusammen mit dem Lande einen Weg des Kampfes und des Sieges zurückgelegt. Der Bürgerkrieg und das Werden der Volkswirtschaft, der Großen Vaterländischen Krieg und die Epope des Wiederaufbaus der Städte und Dörfer, das Neuland und die Stöbbaubjekte — das alles sind Etappen des ruhmreichen Weges.

Heute wird er fortgesetzt an der BAM und in der Nichtschwarzdezone. Im „Atommasch“ in Brennstoff- und Energiekomplex Kansk-Atschinsk, auf den Erdöl- und Gaslagerstätten Sibiriens.

Gegenwärtig sind mehr als 130 Objekte zu Unionswerkpunkbaustellen erklärt worden, 500 000 Kosmoszellen und Jugendbrigaden, Abteilungen, Abschnitte und Farmen kämpfen um Sparsamkeit. Zu den Kollektiv der wichtigsten Baubjekte kam vor kurzem der 7 000 Mann starke Unionskosmoslottrupp hinzu. Die Jugend wird dem Lande von der Tribüne des XIX. Kosmoskongresses einen soliden Rapport erstatten können.

Seid bewußte Kämpfer für Kommunismus — erschallt über dem Platz der Oktoberaufruf der Partei an die Jugend.

Die Veteranen der Revolution und Helden der Arbeit reichen die Staffete in zuverlässige Hände. Die Sache des Oktober wird ewig fortleben.

Den Bericht vom Roten Platz erstatteten die TASS-Korrespondenten L. Jermakowa, W. Besbreshny, A. Borodynja, J. Burjak, P. Rjabow

Kasachstan im Festkleid

(Schluß, Anfang S. 1)

Die Verstärkung der Aggressivität des Imperialismus hat eine rapide Zuspitzung der internationalen Situationen hervorgerufen. Im Namen aller Völker, im Namen der künftigen Generationen gilt es, die Militaristen zu bändigen, die nukleare Weltkatastrophe abzuwenden und alle Kräfte zu mobilisieren, denen der Krieg verhaßt und der Frieden auf Erden teuer ist. Das äußerte Genosse L. I. Breschnew deutlich in seinem Interview für das westdeutsche Magazin „Der Spiegel“.

Der Große Oktober hat dem kasachischen Volk wie auch allen Völkern unseres Landes Befreiung von der sozialen und nationalen Unterdrückung gebracht, ihm weitgehende Möglichkeiten für den staatlichen, wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau geschaffen. Die Geschichte des Kampfes der Werktätigen für die Macht der Sowjets, für den Aufbau des Sozialismus, die Gründung der Kasachischen Sowjetischen Staatlichkeit und der Kommunistischen Partei Kasachstans sind untrennbar mit dem Namen W. I. Lenins, mit der von ihm gebildeten Partei verbunden. Wie sollte man sich da nicht an die flammenden poetischen Zeilen erinnern:

„Lenins Herz wird ewig weiter pochen in der Brust der Revolution!“

Die Ausstattung der festlichen Kolonnen spricht von der großen Bedeutung der vor 250 Jahren stattgefundenen freiwilligen Vereinigung Kasachstans mit Rußland. Das multinationale Kasachstan, heißt es im Beschluß des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans anläßlich dieses Datums, hat in der Bruderfamilie der Sowjetvölker, geleitet von der Kommunistischen Partei, unter Umgehung des Kapitalismus einen Weg zurückgelegt, der Jahrhunderte gleicht, und die Höhen der sozialistischen Zivilisation erreicht.

Die Innen- und Außenpolitik der Kommunistischen Partei, die weise, weitsichtige Tätigkeit des ZK der KPdSU, seines Politbüros mit Genossen L. I. Breschnew an der Spitze wärmstens billigend und einmütig unterstützend, setzen sich die Werktätigen der Republik schöpferisch und zielbewußt für die weitere Entwicklung der Industrie, des Bauwesens und der Landwirtschaft ein.

Die Kasachstaner sind stolz auf die hohe Bewertung ihrer Arbeit, die im Großschreiben des Genossen L. I. Breschnew anläßlich der erfolgreichen Erfüllung der sozialistischen Verpflichtungen für das Jahr 1981 durch die Kasachische SSR im

Verkauf von Getreide an den Staat gegeben wurde. Die Rapporte über die Produktionsleistung, mit denen die Demonstranten auf den Platz gekommen sind, erinnern daran, daß die Ackerbauern der Republik trotz der Unilden des Welters eine gute Ernte erzielt, sie in gedrängten Terminen geerntet und in die Speicher des Staates mehr als 960 Millionen Pud wertvolles Korn eingeschüttet haben. Das ist das Ergebnis nicht nur der begeisterten und selbstlosen Arbeit der Werktätigen der Republik, sondern auch der aktiven und schöpferischen organisatorischen und politischen Massenarbeit der Partei, Staats-, Gewerkschafts-, Komso- und Wirtschaftsorgane.

Als Antwort auf das Großschreiben des Genossen L. I. Breschnew versicherten die Werktätigen der Republik, daß sie keine Kraft und Energie scheuen werden, um neue Hochleistungen im wirtschaftlichen und kulturellen Aufbau zu erzielen. Diese Entschlossenheit bestätigten die Teilnehmer des Festzuges erneut am 7. November.

Beindruckend sind die Errungenschaften der Republik im zehnten und elften Planjahr. In allen Volkswirtschaftszweigen. Gegenwärtig produziert die Industrie Kasachstans in zwölf Tagen soviel, wie im Laufe des ganzen Jahres 1940. Im Vorjahr über-

traf der Investitionsumfang auf das Fünffache die Summe, die in allen Vorkriegsjahren in Anspruch genommen worden war.

Die festliche Demonstration brachte den außerordentlichen Schwung des sozialistischen Wettbewerbs um die termin- und qualitätsgerechte Erfüllung der Aufgaben und Verpflichtungen, um die Intensivierung der Produktion, um die Verstärkung des Sparsamkeitsprinzips. Das ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans billigte die Initiative vieler Schrittmacher, darunter auch die des Alma-Ataar Schwermaschinenbaubetriebs. Der festliche Platz begrüßt wärmstens die Kolonne der Sieger dieses sozialistischen Wettbewerbs zu Ehren der Oktoberfeier aus diesem und aus anderen Betrieben. Tausende Werktätige Alma-Atas haben zum Jahrestag des Großen Oktober ihre hohen sozialistischen Verpflichtungen eingeleistet. Unter ihnen ist der Delegierte des XXVI. Parteitags der KPdSU A. W. Ossipow, Dreherbrigadier im Alma-Ataar Schwermaschinenbaubetrieb, der Former K. Nurmagambetow aus dem Wohnungsbaukombinat, der Held der sozialistischen Arbeit I. A. Bulynin, Meister im Maschinenbaubetrieb „S. M. Kirow“, die Staatspreisträgerin der Republik, Strickerin S. K. Aulschajewa, die Weberin L. W. Kotschetowa

Beisteuer leisten zur Entwicklung der Wissenschaft, Wirtschaft und Kultur die Gelehrten Kasachstans. Ihre schöpferischen Bemühungen und ihre Energie sind auf die maximale Einführung der Forschungsergebnisse in die Praxis gerichtet. Erfolgreich verlaufen die gemeinsamen Arbeiten mit den Forschungszentren der anderen Schwesterrepubliken und der sozialistischen Länder.

Unter den Demonstranten sind viele Jungarbeiter, Studenten, Fach-, Berufs- und Mittelschüler. Als Nachfolger der Kampf- und Arbeitstraditionen der älteren Generationen sind sie restlos ergeben der Sache der Partei und des Großen Oktober und äußern ihre Bereitschaft, unter der Leitung der Kommunistischen Partei und des Leninschen Kosmos noch aktiver am kommunistischen Aufbau teilzunehmen. Die Abgestaltung der Feskolonnen spiegelt die ständige Vervollständigung der Partei und des Staates für die heranwachsende Generation wider. Eine Gruppe von Kindern steigt auf die Tribüne und überreicht den Leitern der Republik Blumen.

Im exakten Gleichschritt marschieren die Kolonne der Sportler mit den Fahnen aller freiwilligen Sportgesellschaften Kasachstans. Die Namen vieler Sportler kennt man gut im Lande und auch außerhalb seiner Grenzen. Die Schaudarbietungen der Sportler werden von den Tribünen mit Beifall aufgenommen. Den Festzug beschließt die große Kolonne der Fahnenträger.

Am Festzug sieht man dem Platz beteiligten sich viele Mitarbeiter der Volksbildung, der Kultur, des Gesundheitswesens, des Dienstleistungsbereichs. An den Tribünen vorbei ziehen die Mitarbeiter der Institute für Hüftwesen und Aufbereitung, für Pergbauwesen, Geologie und andere Institutionen der Akademie der Wissenschaften der Kasachischen SSR. Eine immer größere

die Herzen aller Sowjetmenschen gewandt. Die Demonstration in Alma-Ata ist ein weiterer Beweis dafür, mit neuer Kraft zeigte sie die Einheit von Partei und Volk, die Geschlossenheit der Werktätigen um die KPdSU, ihr Zentralkomitee, das Politbüro des ZK mit Genossen L. I. Breschnew an der Spitze, die Entschlossenheit, alles von der Partei Geplante zu realisieren.

In allen Städten, Arbeiterabteilungen, Dörfern und Aulen der Republik verliefen die dem 64. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution gewidmeten Feierlichkeiten als eine beeindruckende Demonstration der Einheit und des Zusammenschlusses der Werktätigen um die geliebte Kommunistische Partei, der Errungenschaften im sozialistischen Wettbewerb, der unverbrüchlichen Völkerfreundschaft, des besten Bestrebens, die Beschlüsse des XXVI. Parteitags der KPdSU, die Auflagen und sozialistischen Verpflichtungen des ersten Jahres und des ganzen Planjahres erfolgreich zu realisieren.

(KasTAG)

Ewald KATZENSTEIN

Lenins Lehre

Mein Vater war ein wirklicher Mann. Doch kam er auf Lenin zu sprechen, erzählte er mir von ihm stundenlang und nichts konnte uns unterbrechen. Und so, fast schon mit der Muttermilch, bekam ich von Lenin zu hören, und so, fast schon mit der Muttermilch, bekam ich die Leninsche Lehre, Durchs ganze Leben das Leninsche Wort, es ist für mich der lebendige Hort, wo ich Antwort find auf jede Frage. So haben mich Lenin und die Partei, die er im Feuer der Schlachten geschaffen, erzogen, bewußt gemacht. Sie geben mir Kraft, wenn die Muskeln erschlaffen.

Bruderland Vietnam

Ja, ich war niemals in Vietnam. Und doch ist mir dieses Land so teuer. Als es in mein Bewußtsein kam, kam es mit Schmerz, kam es mit Feuer. Die Leiden, die dieses Land erlitt, sind mir ganz tief ins Fleisch geschnitten. Ich hab mit dir, Vietnam, gelitten und schritt mit dir im Kampfe mit. Dein Sieg, Vietnam, ist mein Triumph, dein Stolz, mein Stolz und meine Freude. Jetzt ist dein Aufbau auch mein Triumph. Ich leb mit dir dein schönes Heute.

Angenehme Abwechslung im Alltag

Die Literaturselten der „Freundschaft“ sind für mich und meine Nächsten angenehme Abwechslungen im Alltag. Gut hat uns die Nummer vom 3. Oktober gefallen. Die Gedichte, die Fortsetzung der spannenden Erzählung „Vetter Willem erzählt“ von Altmelster D. Hollmann und die Stellungnahme der Leser zu veröffentlichten Werken machen die Lektüre mannigfaltig und regen zum Nachdenken an.

Zu begrüßen ist, daß Alexander Hasselbach einiges über das Leben von Hermann Arnhold, von dem man bisher noch wenig wußte, knapp aber recht bildhaft schreibt. Ich persönlich bin dankbar, daß ich jetzt weiß, wie Arnhold zum Meister des Farbenworts wurde. Er hat seine Dissertation zu diesem Thema nicht nur an der Universität, sondern auch in der sowjetischen Lyrik glänzend bestanden.

Man freut sich, daß der einfache Bauernsohn allen Schikanen des Schicksals zum Trotz, seinen Weg im Leben gefunden hat und der Sowjetheimat für ihre Sorge und humane Gesetze mit fruchtbarsten Arbeitsergebnissen danken konnte. Man weiß, was unter den Begriffs Lehren, Fortarbeiter, Agitator, Lehrstuhlinhaber, Mitglied der Gesellschaft für Freundschaft mit der DDR u. a. zu verstehen ist. Vor allem denken wir uns dabei einen Kommunisten ohne Fehl und Tadel. Der Mann ist auch noch Dichter und glücklicherweise keiner von jenen, die blutarme Leser für die kostbare Zeit mit einem spöttischen Lächeln versprechen, später, wenn sie auf „Rente sind und mehr Zeit haben“, auch Reimwerke zu schreiben...

Wie ernst Arnhold die Verantwortung vor dem Leser nimmt, geht er uns rüchellos in seinem Gedicht „Zweifel“. Der Verfasser weiß, daß es in der Dichtkunst keine leichten Wege gibt, daß echte Poesie von Opfern lebt. Er sagt:

„...ich schufte mit löblichem Eifer bis spät, bis es draußen schon tegt.

Nur quält mich der ewige Zweifel, ob wirklich ich etwas gesagt... Und wenn er danach das meiste, was er schreibt, erbarmungslos vernichtet, „dann hat das gewiß seinen Grund...“ Was ist das gemeint? Die Schaffensqual, die jedem echten Schriftsteller eigen ist, und ohne die kein Kunstwerk zustande kommt. Und daß Arnhold bleibende Verse geschaffen hat, haben wir schon früher gesagt und wir können es auch diesmal, nach dem Lesen seiner jüngsten Gedichte „Wiedersehen mit Alma-Ata“, „Wiegenlied“, „Wetterlage“ und dem schon oben erwähnten „Zweifel“, wiederholen. Das sind farbenfrohe Bilder, die stellenweise aus der Wort- in die Malkunst übergreifen. Mit einem Wort, es ist Poesie, die wir lieben, schätzen und brauchen. Es sind Klänge, die das Herz erwärmen, das Leben verschönern.

Woldemar HERDT, Schriftsteller

LITERATUR



Jupp MÜLLER

Oktober-Winde strafften unsere Segel

Hör' ich in der Nächste Stille leuter der Jahrzehnte bleibt ein Marschlied — leisen Schrift, und er zwingt's, daß ich schreie! in seinem Rhythmus mit: „Linksl Linksl Ach, Wladimir Majakowski, erneuert: Sechszölig dröhnt es noch in meinen Ohren; „Heda, ihr Provisorischen! Runter!

Macht Platz! Geht nicht in solcher Brandung ist da des Zeigis Stimme Doch unsre Zeit Und sie fordert vom Poeten Rückwärts schauend durch der „Ebenen Mühen“ Zäum den Pegasus voll Muff Pfeif mit dem Oktober eigne Strophen. Nur — er liebt sie: Gut und schön!

DER ZUG rollte durch Wälder und Felder, heiter wie ein feierliches Glockenspiel, ratterten seine Räder. Schwarze verregnete Holzbohlen der polnischen Dörfer blieben zurück, der Wechsel auf die Breitspur an der Grenzstation ging reibungslos und überraschend schnell vor sich, und schon präsentierten sich die lichten bellousischen Kiefernwälder auf dem hügeligen Sandland mit tiefen Senken und kleinen verzerrten Seen dazwischen. Oberleutnant Dankow stand am Fenster im Korridor seines Schlafwagens und ergötzte sich an trauten Naturbildern. Der Fahrdamm war ordentlich und sauber, die Schutzkästen der Signalisation mit frischer Aluminiumfarbe gestrichen. An den Einschnittböschungen rühmten die mit roten und weißen Zielsteinen ausgelegten Losungen den Sieg des Sowjetvolkes und riefen zur Überbietung der Wiederherstellungspläne auf. Am Holzbaum um einen Bauplatz stand, von ungebürter Hand in großen Buchstaben mit Holzkohle ein derber Spruch geschrieben, an die Adresse der Imperialisten. Belustigt durch den Volkschour, lachte Dankow und sah sich um. Ein anderer junger Offizier, ein Blonder mit rundem lustigem Gesicht, erwiderte sein Lachen. Er trug vier Sternchen nebst gekreuzten Kanonenläufen auf den Achselstücken, eine mehrzellige Ordenslatte, zwei goldene und drei rote Verwundungstreifen an der Brust. — Das Volk ist untersterblich, wie Wassill Großmann ganz richtig festgestellt hat, sagte der blonde Artillerist und rückte zu Dankows Fenster. Auf Urlaub? fragte er. Dankow bejahte. Ich auch. Wo hast du gekämpft? — Erste Belorussische Front. Ganz in der Mitte. Und du? — Erste Ukrainische. An Endkämpfen in Berlin ebenfalls beteiligt. — Ich weiß. Wir vom Norden. — Ihr vom Süden. — Bursch, du bist ein gelehrter Mann. Und wo geht's jetzt hin? — Nach Kasachstan. — Oh, das ist aber weit! — Und du? — Moskau! Ich komme eigentlich aus Pskow. Aber meine Leute sind wegen dieser ganzen Evakuierungswirrwirr noch übers ganze Land zerstreut. Also Moskau und keinen Schritt zurück. — Hast du Verwandte dort? — Noch nicht. — Was heißt noch nicht? Willst du welche erwerben? — Das ist es eben. Ich will nämlich heiraten. — Heiraten? Sind dort die Bräute im Anlauf zu nehmen? — Nein, so einfach ist das nicht. Eine lange Geschichte. Na, weißt du, wie das kommt: ein Neujahrs-geschenk, schöne warme Fausthandschuhe, selbstgestrickt, und herliche Größe dazu. Ein paar Dankzellen auf Anraten des Politruks. Dann ein längerer Brief, und noch einer, und die Fotos, und schließlich fühlt man sich auf ewig verbunden, weil in den Pausen zwischen den Kämpfen, wie die Korrespondenten schrieben, ein Traumbild mit dir war. — Du bist Romantiker. — Nein, ich bin Batteriechef. Bist du verheiratet? — Ich? Nein, antwortete Dankow nach einigem Zögern. — Ich habe verheiratete Männer immer beneidet. Nur sie sind in meiner Vorstellung vollberechtigte Bürger, besonders wenn sie Kinder haben, während wir Junggesellen so etwas wie Hilfspersonal sind, Reservemannschaft, ungebunden und verantwortungslos. Findest du nicht?

Dankow lachte. Also heiratet du aus Überzeugung? — Ich heirate aus Neugier. Die Leute reden von Eheleben so verschiedene, ich möchte mal selbst ausprobieren, was das ist. Nein, natürlich heirate ich aus anderen Motiven. Man spricht aus gestählter Körper doch nicht von solchen Dingen wie Liebe und so weiter. Wie meinst du? — Also doch Romantiker? — Gut, bleiben wir dabei. Übrigens, wieso stehen wir hier herum wie Obdachlose, klopfte ihm der lustige Artillerist auf die Schulter. Komm zu mir ins Abteil, ich habe etwas mit, wir müssen die Bekanntheit bespritzeln. Ach so: Grochotow, Pjotr. Mit wem habe ich die Ehre?

Kriegserlebnisse wurden ausgetauscht. Nach gemeinsamen Bekannten wurde geforscht. Erinnerungen aus der Vorkriegszeit wurden wacherufen. Dann standen sie wieder im Korridor am Wartenfenster, bewunderten die Natur, erkannten die Kriegsspuren: entzweigelte Baumstämme mit abgeschossenen Wipfeln, tiefe Bombenrichter nahe dem Gleis, zerstörte Bahnhöfe. An einigen Stationsabteilungen sahen sie deutsche Kriegsgefangene, als Bauarbeiter beschäftigt, die überall die gleichen zweistöckigen Häuser mit gewölbten Fenstern errichteten. Die Fritzen trugen ihre Uniform,

sie war abgenutzt, verschmutzt mit Kalk und Zementstaub, aber die Gesichter waren glatt und farblos, keine Spur vom Hungerleiden, die Bewegungen sicher und flink. — Sie geben sich Mühe, sagte der romantische Batteriechef, ihnen wurde versprochen, je schneller sie den Bauauftrag erfüllen, desto früher gehen sie nach Hause. — Wieso versprochen? Stimmt das etwa nicht? — Doch, doch. Gesagt, getan. Die Sowjetmacht lügt nie. Ginge es aber nach mir, ich würde sie alles wiederherstellen lassen, was wir vor dem Kriege besaßen, restlos alles, verstehst du?

Dankow schwieg. Er war mit anderen Gedanken beschäftigt. Diese Leute wurden in ihrer Heimat erwartet. Auch in Feinfurt. Er mußte sich wundern, wie gespalten sein Sinnen und Trachten wurde, wie die von der Dienstpflicht herrührenden Erwägungen mit seinen heimatverbundenen schnatternden Schwärmchen die Treppe hinauf, es ging immer im Trab, denn man wollte das Unfassbare umfassen. Da bewegte sich ihnen entgegen, würdevoll und gemächlich, eine kleine Gruppe bejahrter Touristen in vornehmer ausländischer Kleidung. Und gerade als Anton sich dieser Gruppe näherte, sagte ein solider ergrauter Herr, sich im rosafarbenen Granitvestibül umschauend: „Beter than in Berlin.“ Ach, wie hell dem 15-jährigen das Herz im Leibe lachte! Er war der Beste seiner Klasse in Englisch, und hier war es der erste lebendige Engländer, dem er je begegnete, und er hatte seine Sprache sogleich verstanden, und die ersten Worte eines Ausländers, die er je gehört, waren die Worte der Anerkennung für seine Heimat, für die Hauptstadt seines Vaterlandes, und er wußte außerdem noch, daß der Engländer nicht die ganze Wahrheit

sprach, er mußte eigentlich sagen „beter than in London“, denn es war doch jedem Schuljungen bekannt, daß die Moskauer Metro die beste in der Welt ist.

Sie verabredeten sich für morgen Mittag. Pjotr wollte zuerst, daß Anton gleich mitkomme, aber Dankow weigerte sich entschieden, er mochte beim ersten Treffen der beiden Verliebten nicht stören. Dann bestand Pjotr darauf, daß sich Anton morgen an der ihm gegebenen Adresse melde, das lehnte Dankow ebenso ab, er wisse in Moskau zu schlecht Bescheid und würde sich womöglich noch verirren. Schließlich eignete man sich also darauf, sich am Eingang der Metrostation Arbat zu treffen: es werden möglicherweise noch Besorgungen zu machen sein, diese würden sie denn gemeinsam erledigen. Sie trennten sich in den unterirdischen Gängen der drei Bahnhöfe, und der mächtige, endliche, in diesen Labyrinth nie nachlassende Menschenstrom faßte den hoffnungsvollen Romantiker mit seinem großen braunen Faserkoffer auf und riß ihn fort, seinem Eheglück entgegen. Dankow aber, anstatt sich unverzüglich nach einer Hotelunterkunft umzusehen, ließ sich nach dem er sein Gepäck in Aufbewahrung abgab, von demselben Menschenstrom treiben, stieg in den Zug, der nach der Stadtmitte fuhr, und war bald an jenem Ort, der Millionen Menschen, Einzelne und insbesondere Zuergerste, Tag für Tag mit magnetischer Kraft anzieht, denn dies war ein Ort, der in der Weltgeschichte kaum seinesgleichen hat. Er stand also auf dem roten Platz, direkt in der Mitte, links bohrte der Wassill-Blassheny-Dom den grauen Himmel mit seinen zwiebelartigen Gewindeglocken, rechts und links schielten die Schwerter in stolzer Bereitschaft zur Vaterlandverteidigung, rechts erhob sich dunkelrot, beinahe schwarz in an näherender Dämmerung das Historische Museum, Bewahrer der Besitzurkunde des werktätigen Volkes auf die ganze Erbschaft der unzähligen Generationen von Fürsten, Zaren, Feldherren, Gelehrten, Forschungsreisenden, Erfindern, aber auch Bauern, Schmieden, Webern und Zimmerleuten, die all den Großen ihr Werk ermöglichen. Und vorne, unter der hohen mit telalterlich geackerten Ziegelsteinmauer stand ein bescheidener Bau aus grauem geschliffenem Granit, und zwei bewaffnete Posten hielten unbeweglich Wache an der schweren verschlossenen Tür. Dunkle Fichten dahinter schwiegen wie diese versteinte Wächter und schienen wie sie von tiefer Trauer ergriffen zu sein. Wie oft fragten sich die Menschen, die hierher kamen, die sich an diesen Ort erinnerten, die ihn nur aus den Bildern kannten, wie oft gedachten sich Millionen dieser Erde, was würde jener Mann, der hier im Schatten der Kremelmauer in seinem Glassarg ruht, was würde er zu dem und jenem Sachverhalt wohl sagen, der sie bewegt, sie erfreut, sie begeistert, der sie in Zweifel setzt, sie erbittert? Der Regen setzte wieder ein. Dankow spürte Nässe auf seinem Kopf, und er wurde erst jetzt gewahr, daß er die Mütze in der Hand hielt. Eine kurze Soldatenkette bewegte sich vom Spasski-

Alexey DEBOLSKI

Der Bräutigam aus Pskow

Anfang des Jahres haben wir einen Auszug aus dem neuen Roman von Alexej Debolski gebracht, an dem er seit längerer Zeit arbeitet. Heute legen wir unseren Lesern einen weiteren Auszug aus diesem Werk vor. Wir entnehmen ihm dem Kapitel, in dem die Urlaubsreise des Romantikers Dankow, aus Nachkriegsdeutschland in die Heimat geschildert wird.

In Widerstände kamen. Dann saßen sie noch in Dankows Coupe, verzehrten seine Vorräte und unterhielten sich bis in die tiefe Nacht hinein. Freundschaften unter Altersgenossen, dazu noch Frontkameraden, werden schnell geschlossen. Als es schon die höchste Zeit war, sich zur Nachtruhe zu begeben, sagte Pjotr Grochotow beim Abschied: — Hör' mal, Anton, du mußt aber unbedingt zu meiner Hochzeit kommen! — Ich, zu deiner Hochzeit? — Na, ja, selbstverständlich. Sieh mal, du bist der einzige Frontkamerad, den ich mitbringen kann. Wie kann ich dich ohne Frontkameraden? Das geht doch gar nicht. — Du, das ist aber gar nicht möglich. Wann ist die Hochzeit? Ich muß doch weiterreisen. — Die Hochzeit feiern wir gleich morgen! Oder übermorgen. Nach unserer Frontsoldatentart, was soll man noch eine lange Brühemahe machen. Dankow überlegte. Zwei Tage in Moskau. Das sagte ihm zu, mehr noch, das war sein geheimer Traum. — Du, meinewegen würde ich von Herzen gern mitmachen, aber ich habe gar keine Biehe in Moskau, wo komme ich denn unter? — Kleinigkeit, du kommst einfach mit mir zu meiner Braut. Julka ist ein prima Kerl, es wird schon in Ordnung gehen. — Nein, das geht nicht. — Doch das geht ganz bestimmt. — Aber zuerst werde ich es mit einem Hotel versuchen, sagte Dankow, und beide gingen in bester Stimmung zu Bett.

Moskau, unter dunklen niedrigen Wolken, die einen kalten monotonen Regen abschtütten, wirkte ungestaltlich. Armlich, fast durchweg in Schwarz gekleidete Menschen standen verloren an den Straßenbahnhaltestellen, schützten sich mit entfaltenen Zeltingen vor dem Regen. Regenschirme waren kaum zu sehen. Trolleybusse und Autos schlugen ganze Wasserfälle aus den Löchern des mangelhaften Pflasters. Doch alles veränderte sich in selb Gegenteil, sobald man in die Metro herunterstieg. Die Moskauer Metro. Das war ein wahres Wunder, das war ein zur Realität gewordenes Märchen, das war die märchenhafte Wirklichkeit! Hier war es trocken, hell und warm, peinliche Sauberkeit herrschte überall von den Marmorsäulen bis zu der Schlenne, und sie wirkte erheben, sie ließ in den Menschen, so empfand es Dankow, ein stolzes Gefühl aufkommen, denn jeder Sowjetbürger fühlte sich hier als Mitbesitzer dieser freundlichen zweckmäßigen unterirdischen Paläste. Ihm kam selb allererstes Metro-Erlebnis in Erinnerung. Vor Jahren, ach, wie lange war das her, wurde seine Abgangsklasse für gute Erfolge im Lernen mit einer Exkursion nach Moskau belohnt. An der Metrostation Arbat lief das lustig

Turn her zur Wachtablösung. Die Spasski-Uhr setzte mit greisenhaftem Röcheln zum Sechsuhr läuten an. Dankow straffte sich und ging fort.

Die erfolgreiche Suche nach einer Übernachtungsgelegenheit führte den unerfahrenen Provinzler endlich dorthin, wo er hätte anfangen sollen. Der Militärkommandant des Kasaner Bahnhofes, desselben, wo Dankow sein Gepäck gelassen hatte und wo die Weiterreise starten mußte, gab ihm eine Einweisung in den Schlafraum für durchreisende Militärs, und er schlief den Schlaf des Gerechten bis in den hellen Tag hinein.

Einige Minuten vor der vereinbarten Stunde war er am kleinen rosigen Türmchen der Arbat-Metrostation. Der Himmel tröpfelte phlegmatisch weiter, so ging Dankow hinein, um auf den Freund im Trockenen zu warten. Mehrere Leute standen im runden Vesti-

Die Oktoberidee

Das rote Banner des Jahres siebzehn — ein blutdurchnäßtes leinenes Hemd... Der Prolet erhob's, vom Leib gerissen, todwund, ermattet, aufs Knie gestemmt... Die Blutstropfen ätzen das aufgerißne Pflaster, rinnen, dampfende Rinnale, um die Faust. Die knorren Beckenknochen fordern zum Zweikampf den Tod heraus...

Der häßliche Blick unter zerstaunten Haarschopf baut den Kosakenkugeln eine Panzerwand vor: Was wollt ihr? Einen Menschen mit Blei durchhageln? Die Kugel kann eine Idee nicht durchbohren! Euer Lebtage werdet ihr, Kommunistenfeinde, raten, mit den Zähnen knirschend, steuend vor Wut: Wo ist denn das Geheimnis der Kolobkraft begraben? Was speist die Idee erneut mit Muff Ihr djent als Blut unser reines Gewissen. Die Wahrheit ist ihr Muskel und Fleisch.

Als Herz pocht in ihr der stählerne Glaube, mit dem sich die Überzeugung verschweißß Ersart euch die Mühe beim vergleichnen Raten, das ist wie die wahrhafteste Wahrheit wahr! Das rote Banner des Jahres siebzehn ist einfarbig rot und unausfestbar!

Söhnel! Bleibt treu der Oktoberidee!

Der Mutter, die euch als neuen Menschentyp gebarf Die Vergangenheit beißt heut um sich tausendfach heimtückischer! Doch der Kampf gegen sie ist mutiger als er jemals war! Übernehmt das Banner des Jahres siebzehn, streckt's hoch in den Himmel für alle in Sicht! Ihr braucht seine Flamme, die von Herzen entzündete, um ehrlich den Nachkommen zu schauen ins Gesicht!

Also die Mutter, eine ältere Dame, leicht ergrautes üppiges Haar, die Frisur wie bei den Hofdamen auf alten Gemälden, hinten ein Knoten, weiße Haut mit rosigen Adern im Gesicht. Ich sage guten Tag, ich bin Pjotr Grochotow. Guten Tag, sagt sie, ich habe es schon erraten. Kommen Sie doch herein, denn ich stehe immer noch an der Tür, und die Tür bleibt offen, und draußen steht mein Koffer, und ich schaue mich danach um, und die Dame sagt, haben Sie irgendwelches Gepäck mit, tragen Sie es doch herein, es fehlt noch, daß Ihnen hier Ihre Sachen gestohlen würden. Julia steht da und schweigt, die Mutter ist die Hauptperson, sie hat hier das Sagen, und ich bekomme das Sagen zu spüren. Also ich den Koffer rein, stell ihn an der Tür hin und beginne mich, Gott weiß warum, fürchterlich zu schämen. Habe doch nichts verbrochen, keine

Dankow erinnerte sich an seinen Zug, der in der Nacht ging. Die Musik dröhnte los, jetzt mußte Grochotow beinahe schreien, damit ihn Dankow verstehen könnte. — Nein, lieber Pjotr, sagt die Mutter, ich glaube, das war auch Ihrerselbst nicht Ihr voller Ernst, als Sie diesen Antrag machten, eher eine Laune, sagt sie, vielleicht eine Art romantische Einbildung, denn ich kann mir nicht vorstellen, daß ein ernsthafter Mann, wie Sie bestimmt einer sind, ein Mädchen heiraten will, das er nur aus den Briefen kennt und noch nicht gesehen hat. Sie spricht, und mir wird, als wäre ich vor den Kopf geschlagen, am liebsten wäre ich in den Erdboden versunken, anderserseits gärt die Empörung in mir, welches Recht, sage ich mir, hat diese höfliche Madam, mich zu belehren und mir Vorschriften zu machen, gleichzeitig verstehe ich wiederum, daß sie ihre Mutter ist und daß sie mich als Mann für ihre Tochter nicht will. Endlich macht sie eine Pause und will nun hören, ob ihr Einreden überzeugend genug war, und ich sage dann, das ist alles gut und schön, was wird aber Julia selbst dazu sagen, auch ihre Meinung muß doch gehört werden. Julia ist ein Kind, sagt die Dame wieder, und wenn Sie als starker Mann mit aller Kraft auf sie einwirken, vielleicht würde sie auch nachgeben und doch ihre Frau werden, aber Sie müssen einsehen, welche Verantwortung Sie auf sich laden würden, wenn Sie ihre ganze Zukunft umwerfen. Sie müssen sich auch darüber im klaren sein, welche Zukunft Sie ihr sichern können und ob sie mit Ihnen glücklich sein würde. Jetzt kommt aber Julia herein. Die Augen verweilt den Blick in den Boden. Der Tee ist fertig, sagt sie, sehr schön, trage bitte auf, mein Kind, sagt die Mutter. Und hier klingelt es noch im Flur, Julia geht öffnen. Das wird wohl unser Vater sein, sagt die Dame. Nach kurzer Weile erscheint ein fülliger Mann, Hornbrille, eine Glotze, guter gebogelter Anzug mit Weste, dunkelblau und graugestrichelt. Ich werde vorgestellt. Ah, sehr angenehm, sagt der Vater. Freue mich sehr, einen Steiger leibhaftig vor sich zu haben! Ach, was das eine schwere Zeit, dieser Krieg! Sie haben aber tüchtig mitgemacht, das sehe ich an Ihren Auszeichnungen. Ein lebensfroher, einnehmender Alter. War es mächtig heiß, die letzten Tage in Berlin? Haben Sie den toten Hitler gesehen? Hat ihm überhaupt jemand tut gesehen? Wissen Sie, welche fantastischen Gerüchte über seine angebliche Rettung und Flucht nach Argentinien im Umlauf sind? Und so weiter. Wir saßen beide noch eine Weile in den welchen Sesseln unter der Stiehlampe, dann tranken wir Tee. Silberne Löffel. Na ja. Dann verabschiedete ich mich. Im Flur sagte mir Julia: Aber du schreibst mir doch noch, ja? Ich sagte ja und meinte nein... Sie fragten mich noch, wohin ich jetzt fahre, ich sagte nach Pskow, und dann fragten sie, ob ich vielleicht bei ihnen übernachte, wenn ich in Moskau länger bleibe, und ich sagte danke, ich habe einen Bekannten hier. So eine Geschichte. Schenk' doch noch mal ein. Wohl sein! Dann fuhr ich zum Bahnhof und schlummerte auf einer Bank, den Koffer als Stütze benutzt. Ist genau so schwer geblieben wie vorher. Ich habe da so Kleingkeiten drin, Geschenke sozusagen — für die Braut. Brauchst du vielleicht? Ein schönes weißes Brautkleid. Ein Paar ganz anständige Damenschuhe mit hohem Absatz, Nummer fünfunddreißig. Brauchst du nicht? Schade. Ich hätte sie vielleicht doch dort abladen müssen, hatte aber nicht das Herz, auch keine Gelegenheit dazu. Prosit!

Grochotow gab dem flinken alten Kellner ein fürstliches Trinkgeld, belohnte reichlich auch den Garderobenmann, der neben Mantel und Mütze auch seinen Koffer aufbewahrte. Dann winkte er in der dunkel-leuchten Straße allen vorbeifahrenden Autos, bis ein Taxi ihm doch zur Verfügung stand. Trotz der zwei geleerten Wodkaflaschen war er nun wortkarg und finster. Dankow brachte ihn zum Leningrader Bahnhof. Der Zug nach Pskow fuhr erst am Morgen. Dankow aber mußte sich beeilen. — Sel nicht traurig, sagte er zu seinem Freund. Er wird schon werden. Morgen ist alles wieder gut. Grochotow schwieg. Wie alt bist du eigentlich? — Dreißigwanzig, sagte der Artilleriehauptmann. Sie umarmten sich brüderlich.

Dummheit gesagt, aber ich schäme mich und fühle, wie ich rot werde. Ziehen Sie den Mantel aus, sagt die Dame. So, jetzt gehen wir ins Wohnzimmer, bitte sehr. Also Wohnzimmer, Parkettboden, glatt wie Eis. Meine Stiefel sind naß, zwar habe ich sie an der Matte vor der Tür ordentlich gesäubert, trotzdem bemühe ich mich, vorsichtig zu treten, wie ein Kater vor'nem Mausloch, und gucke mir immerfort unter die Füße, ob ich keine Spuren hinterlasse. Bitte nehmen Sie Platz, sagt die Dame, ich setze mich auf so einen Polsterstuhl mit hoher Rückenlehne, sechs solche Stühle stehen um den Tisch, und der ist schwer, hat massive geschnitzte Beine aus ebensolchem Holz. An den Wänden Gemälde in vergoldeten Rahmen, in der Ecke eine Stiehlampe und zwei welche Sessel, aber das wäre ja das wenigste, denn in einer anderen Ecke steht ein Flügel, kein banales Klavier, nein, ein richtiger Flügel, schwarz lackiert, auf dicken gedrechselten Beinen. Dieser Flügel gab mir den Rest. Du machst bitte den Tee für unseren Gast, sagt die Dame, und Julia entfernt sich in die Küche. Ich höre das Wasser in die Kanne strömen, dann höre ich längere Zeit nichts mehr von meiner Julia. So, sagt die Mutter, ich möchte von vorn herein gewisse Dinge klarstellen, lieber Pjotr, sagt sie. Ich verstehe, die Kriegszeit, Ihr gefährvoller Einsatz auf dem Schlachtfeld, heldenhafter Einsatz, jawohl. Und ein junges Mädchen hier im verführerischen Moskau, gefühlvoll und romantisch, patriotisch auch. Ich war so ungefährlich im Bilde über Euren Briefwechsel, und ich habe ihn immer gutgeheißt, bis zu einem gewissen Punkt. Meine Tochter hat mich, leidet erst nach der geschiedenen Tatsache, von Ihrem Wunsch — na schön, sagen wir, von Eurer gemeinsamen Absprache — in Kenntnis gesetzt, daß nämlich Heiratsabsichten bestehen. Lieber Pjotr, ich muß Ihnen gestehen, diese Kunde hat mich buchstäblich erschreckt. Warum, das werden Sie als erwachsener Mensch doch verstehen. Julia ist noch ein Kind, sie kennt das Leben gar nicht, sie ist absolut nicht vorbereitet, Ehefrau und womöglich dann eine Mutter zu werden. Es galt bei uns in der Familie seit eh und je als abgemacht, daß sie ins Konservatorium geht, sie übt das Klavierspielen von Kleinkind an, die Lehrer halten sie für begabt, wie ließe sich das alles mit Ihrer Absicht vereinbaren, meine Tochter zu heiraten und sie vom Haus, von Moskau wegzunehmen? Sie spielt Klavier, versteht du, betonte er noch einmal für Dankow. Und was kann ich? Im direkten Richten auf Panzer schließen? — Man sollte Klavier spielen können, wer Klavier spielt, hat Glück bei den Frauen, sang Dankow, ihm war das dritte Glas zu Kopf gestiegen. — Wie, was, stuzte Grochotow. — Nein, nichts, verbesserte sich Dankow. Ein dummes deutsches Modelledchen. Entschuldige.

Es wurde grau hinter dem Fenster, Licht wurde gemacht, paar Männer mit Akkordeon, Saxophon, Banjo und Schlegeln stiegen auf das Podium, wo ein brauner Flügel und eine große Trommel mit Zubehör standen.



Führend im Wettbewerb

Mit guten Kennziffern hat das Kollektiv des Kolchos „Trudowik“, Rayon Kurdai, den 64. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution begangen. Im sozialistischen Wettbewerb zu diesem Datum hat sich die 2. Abteilung des Betriebs, geleitet von Konstantin Sauerwein, hervorgetan. Der Mechanist Viktor Ormann mähete das Rübenkraut mit seiner BM-4, Alexander Schuler, sicherte die Ernte mit der Rübenerntemaschine RKS-2, 21 Mädchen und Frauen — die 2. Jugendgruppe von Albina Merkuschewa — bearbeiteten mit ihren geschickten Händen die süßen Wurzeln, die vom Mechanist Viktor Trofimow auf Wagen maschinell verladen wurden.

Das Resultat der selbstlosen Arbeit des Kollektivs der 2. Abteilung liegt nicht auf sich warten. Mit Zeitvorsprung — am 25. Oktober — wurde hier die Ernte abgeschlossen. Zu 400 Dezentonnen Zuckerrüben je Hektar erntete man auf einer Fläche von 255 ha. Mehr als einen Monat flatterte über dem Dorf die Fahne des Arbeitsruhmes, die zu Ehren der Rübenzüchter der 2. Abteilung gehißt worden war.

Heinrich ENNS

Gebiet Dshambul

Der Auszeichnung würdig

Die Menschen leben hier wohlhabend. Das Dorf Perwomaika, Rayon Astrachanka, wächst und wird von Jahr zu Jahr schöner. Hier wird auch tüchtig gearbeitet. Noch gut in Erinnerung ist den Einwohnern die diesjährige Ernte und das hartnäckige Ringen um das Getreide.

Und nun melden die Viehzüchter neue Erfolge zu Ehren des Großen Oktober. Die Werktätigen des Kolchos „Perwomaika“ haben den Jahresplan für 1981 im Verkauf von Milch und Fleisch an den Staat überboten und sich für die Winterhaltung der Tiere gut vorbereitet. All das leisten bescheidene Menschen, deren Namen stehen jedoch in der Ehrentafel des Agrarbetriebs und auch im Buch des Arbeitsruhmes des Rayons und des Gebietes.

Zu den Schrittmachern der Produktion gehören die Mechanistkonstantin Bößler — Vater Otto und Sohn Konstantin, Otto Bößler hat sein Schicksal als junger Mensch mit der Technik verbunden. Im schweren Nachkriegsjahr 1947 erschien in seinem Arbeitsbuch die erste Eintragung: „Motorenwart in der Kalininsker MTS“. Seither arbeitet Otto Bößler in der Werkstatt des Sowchos.

Er war Dreher, Elektroschlosser und hatte stets ausgezeichnete

Erfolge. Daher auch die Ehre und Achtung seiner Mitmenschen. Nur während der heißen Erntezeit verläßt Otto Bößler seinen gewohnten Arbeitsplatz und setzt sich ans Lenkrad einer Kombi. Die diesjährige Ernte war seine fünfundzwanzigste. In die Fußtapfen des Vaters trat auch sein Sohn Konstantin. Von Kind auf half er dem Vater bei der Reparatur der Kombis und träumte davon, wie er einmal selbst die komplizierte Maschine steuern würde.

1968 beendete Konstantin Bößler eine Berufsschule und arbeitete als Traktorist und Kombiführer. Heute ist er als Mechaniker für Kontrolle in der Sowchoswerkstatt tätig. Das hindert ihn aber nicht, während der Ernte in einer Arbeitsgruppe mit seinem Vater zu arbeiten. Das dritte Jahr drischt jeder von ihnen mehr als 1000 Tonnen Getreide. Ihre Namen stehen im Buch des Arbeitsruhmes des Rayons. In diesem Jahr sind auf dem Konto von Vater und Sohn 2214 Tonnen Getreide.

Ihre selbstlose Arbeit wurde von Partei und Regierung hoch eingeschätzt: Otto Bößler wurde mit dem Orden Arbeitsruhm II, und III. Klasse, Konstantin mit dem Orden der Völkerfreundschaft ausgezeichnet.

Alfred SOBESSKI

Gebiet Zelinograd

Aufs engste verbunden

Wir übermitteln den Lesern der „Freundschaft“ aus Anlaß des 64. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution die herzlichsten Glückwünsche und Kampfesgrüße. Wir sind stolz darauf, mit einer so kampfgestählten und erfahrenen Partei wie die KPdSU auf das engste verbunden zu sein.

Angesichts der zunehmenden Kriegshysterie des Imperialismus und dem als Vorwand dienenden Märchen von der „sowjetischen militärischen Bedrohung“ ist es uns ein Herzensbedürfnis, allen Sowjetbürgern unsere brüderliche Verbundenheit zu bekunden. Gerade in der gegenwärtigen Periode, im Kampf um die Erhaltung des Friedens, bewähren sich Kampfgelährten.

Mit Genugtuung können wir feststellen, daß uns unsere vereinten Anstrengungen zur effektiveren Nutzung der materiellen und geistigen Potenzen unserer Völker und Staaten schneller und besser voran bringen.

Um die Realisierung der Beschlüsse des X. Parteitag der SED kämpfen unsere Werktätigen Tag für Tag. Eines haben viele unserer Menschen begriffen: die Sicherung des Friedens und des Volkswohls verlangt vor allem auch Stabilität in der Wirtschaft. Die Einhaltung der Exportverpflichtungen in ihr Land und in die anderen sozialistischen Länder ist für uns Ehrensache.

Wir werden auch in Zukunft all unsere Kräfte einsetzen für das weitere Erblühen unserer DDR und damit des Bruderbundes der sozialistischen Gemeinschaft.

Dietmar OESER, Mitglied des Kollektivs der DSF und Stellvertreter des Leiters der Staatlichen Zentralverwaltung für Statistik Stollberg, DDR

In der Geburtsstadt Lenins

Jedes Volk, jedes Land hat seine heiligsten Stätten, die von den großen historischen Ereignissen, mit dem Wirken der hervorragenden Söhne des Volkes zusammenhängen. Zu solch einer Stätte ist für die Sowjetmenschen die Erde geworden, auf der Lenin geboren wurde.

L. I. Breschnew

Der 22. April 1967 ist ein wichtiger Zeitpunkt im Leben unseres Landes: An diesem Tag versammelten sich Tausende Einwohner von Uljanowsk am hohen Wolgautfer auf dem zukünftigen Bauplatz des Lenin-Gedenkzentrums. Nach einem Meeting legte der Erste Sekretär des Gebietspartei-Komitees A. A. Skolochow eine Kapsel mit der „Adresse an die kommenden Generationen“ in die Nische eines 14 Meter langen Rammpfahls. Dieses Schreiben übermittelte eine Stafette an die Nachkommen den heiligen Schwur der Sowjetmenschen, der Sache Lenins treu zu sein, die Versicherung darüber, die Leninschen Gedenkstätten und teuren Reliquien ewig zu wahren.

Das Gedenkzentrum erbaute 22 Bau-, Montage- und andere spezialisierte Einheiten. Mehr als hundert Betriebe, Institute, Kunstwerkstätten und schöpferische Vereinigungen lieferten nach Uljanowsk Baumaterialien, Ausrüstungen, Entwürfe und technische Unterlagen. Es war ein wahrer Bau des ganzen Volkes. Das ZK des Komsomol erklärte ihn zum Unionskomsomolobjekt. Schulter an Schulter mit sowjetischen Leuten arbeitete der internationale Baupropaganda der sozialistischen Bruderländer. Nach

drei Jahren angestrengter Arbeit stand an der Wolga ein in weißen Marmor gekleideter Palast, an dessen Stirnband das Hochrelief W. I. Lenins leuchtet, eine Arbeit des Volkskünstlers der UdSSR, des Bildhauers N. W. Temski.

Unendlich ist der Menschenstrom, der sich zum Lenin-Gedenkzentrum, zu den Lenin-Gedenkstätten zieht, wo überall die Spuren seiner Kindheit und Jugendzeit erhalten geblieben sind. Die Sowjetbürger sind bestrebt, ihr Leben nach Lenins Vorbild zu gestalten, auf Lenins, auf kommunistische Art und Weise zu arbeiten. Alles, was mit dem Leben und Wirken des Begründers der Kommunistischen Partei, des Führers der Oktoberrevolution, des Begründers des Sowjetstaates verbunden ist, erregt bei uns Sowjetmenschen reges Interesse.

Sehr groß ist die Anziehungskraft der Heimatstadt Lenins — Uljanowsk. Hier kann man alle Tage Touristen aus allen Ecken und Ecken unserer großen Heimat sehen, denn für sie ist kein Name teurer und wichtiger als der Name Lenins. Mit seiner Persönlichkeit sind für sie der Sieg der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution, des Sowjetvolkes in Wirtschaft und Kultur, in allen Bereichen des geistigen und

sozialen Lebens verbunden. Auch viele Gäste aus dem Ausland kann man hier antreffen, denn mit jedem Jahr entsteht Lenins Gestalt, die Größe seines Genies vor aller Welt immer prägnanter, die Kraft seiner Lehre — des Leninismus — wird immer größer. In den sozialistischen Bruderländern, in den Entwicklungsländern ist diese Lehre ein Leitstern im politischen, Wirtschafts- und öffentlichen Leben; den noch unterjochten Völkern gibt sie Kraft und Mut für den Befreiungskampf. Lenins Namen nennen die Menschen aller Länder auf allen Kontinenten mit Liebe und Achtung.

„Brettle, mit Teppichen belegte Stufen führen in den großen Ausstellungssaal des Museums im Gedenkzentrum. Hier ist es hell und weit, hier herrscht feierliche Stille, die den Menschen sich sammeln und konzentrieren, sich in das Anschauliche vertiefen veranlaßt. Man kann auch kaum die mehr als 3000 ausgestellten Exponate erfassen. Anhand zahlreicher Dokumente erhält man einen aufschlußreichen Einblick in das heidenhafte Leben und Wirken W. I. Lenins, das unlösbar mit der Geschichte der von ihm gegründeten Kommunistischen Partei, des Kampfes der Volksmassen gegen die Selbstherrschaft, für den Aufbau der kommunistischen Gesellschaft verbunden ist.

Diagramme, Fotos, Skulpturen, Bücher, Gemälde und Skulpturen veranschaulichen den Kampf des

Sowjetvolkes um ein neues Leben, Hunger und Ruin, Leid und Elend überwindend. Und in allem spürt man Lenins Arbeitsgestalt, große Beharrlichkeit und Standhaftigkeit im Kampf, seine unerschöpfliche Lebensfreude, Schlichtheit und Bescheidenheit im persönlichen Leben.

Mit innerer Bewegung stehen wir in der Mitte des Gedenkzentrums vor dem aus weißem Uraler Marmor gebauenen, fast fünf Meter hohen Lenin-Standbild. In den erhabenen und gelassenen Zügen des Führers widerspiegeln sich Lebensklugheit und Weitsicht des Denkers, der unbezwingbare Wille und die Überzeugtheit des Schöpfers. Angesichts dieser Skulptur im Lenin-Festsaal bindet man den Jungpionieren von Uljanowsk — den Enkeln und Urenkeln Lenins — zum ersten Mal das Pionierhauch um, hier werden vielen Jungen und Mädchen die Komsomolmitgliedsbücher eingehändigt. Hier geben die jungen Leute ihr Versprechen, der Sache Lenins, der Sache des Großen Oktober treu zu sein. Hier im Festsaal werden Staatsauszeichnungen ausgehändigt, hier leisten die jungen Soldaten und Offizierschüler den Fahneneid, hier werden Jungarbeiter in die Arbeiterklasse aufgenommen.

Die Einwohner der Geburtsstadt Lenins ehren sein Andenken durch Arbeitstaten. Die Werktätigen der Stadt sind sich zutiefst ihrer Verantwortung vor der Heimat, vor den Werktätigen der

ganzen Welt bewußt. Sie schenken weder Kraft noch Fleiß, um Uljanowsk in eine Stadt von musterhafter Ordnung und hoher Kultur zu verwandeln. In den letzten zehn Jahren entstanden ganze Straßen mit Hochhäusern, ein Handels- und ein Dienstleistungszentrum, neue Schulen und Kindergärten, Betriebskantinchen und Krankenhäuser. In jeder Straße, in jedem Bau sieht man die Sorge der Partei und Regierung um das Wohl der Sowjetmenschen, wie es auch Lenin sich erträumt hatte.

Einen besonderen Platz in der Verschönerung der Stadt nehmen die Arbeiten um die Pflege und Rekonstruktion der Lenin-Gedenkstätte ein. Die Lenin-Gedenkzone wird erweitert. Die Lenin-Straße, in der sich das Lenin-Haus befindet, erhält wieder das Aussehen, wie es die ehemalige Moskowskaja Uliza im vorigen Jahrhundert hatte. Am Ufer des Swjaga-Flusses gedeiht ein Park, der den Namen Ilya Uljanow, Lenins Vaters, trägt. Viele Häuser des alten Simbirsk werden restauriert.

Die Heimatstadt Ijiljischs wächst und wird schöner. In ihr vereinen sich harmonisch die Reliquien der Vergangenheit mit den Neubauten. Mit begeisterter Arbeit, stolz auf die ungestümen Wandlungen, die sich vor ihren Augen gemäß den Plänen der Kommunistischen Partei, den Vermächtnissen Lenins, ihres großen Landmanns, vollziehen, beging die Werktätigen von Uljanowsk den 64. Jahrestag der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution.

Heinrich EDIGER, Korrespondent der „Freundschaft“ Uljanowsk—Zelinograd



Guter Berater und Freund

In unserem Lande werden jährlich sehr viele abendfüllende, populärwissenschaftliche, Lehr- und andere Filme produziert. Gleichzeitig werden alle besten Filme ausländischer Studios in den Sprachen der Sowjetvölker synchronisiert. Sie werden in allen Filmtheatern vorgeführt und vom Fernsehen ausgestrahlt.

Den Zuschauern fällt es immer schwerer, sich in diesem Meer von neuen Filmen zu orientieren. Ihnen kommt dabei das „Werbungs- und Informationsblatt „Shana Film“ — „Nowy Film“ — zu Hilfe, herausgegeben vom Staatlichen Komitee für Filmwesen der Kasachischen SSR in kasachischer und in russischer Sprache.

In dieser Zeitschrift finden die Zuschauer regelmäßig Beiträge über die neuen sowjetischen und ausländischen Spielfilme, die in nächster Zeit in den Kinos der

Republik laufen sollen. Kurze Annotierungen erleichtern den Zuschauern die richtige Wahl.

Von besonderem Interesse dürften für die Leser die Materialien unter der Rubrik „Heute im Studio „Kasachfilm““ sein. Hier finden sie Reportagen von den Drehorten, Interviews mit führenden und angehenden Regisseuren und Schauspielern. So brachte die Zeitschrift in der letzten Zeit Berichte über die Dreharbeiten zu den Filmen „Das Jahr des Drahtens“, „Die letzte Geißel“, über die Dreharbeiten der Studios „Barrandov“ (CSSR) und „Kasachfilm“ am Streifen „Auf Wiedersehen, Me!-ol“.

Die Redaktion der Filmzeitschrift unterhält rege Kontakte mit den Zuschauern, ihren ständigen Lesern. Auf ihre Bitte werden regelmäßig Künstlerporträts veröffentlicht. Das waren aufschlußreiche Beiträge über das

N. Shapibajew bekannt machen, die im Film „Wenn die Wale verlassen“ (Regie A. Nitschkin) ihr Debüt machen. Im nächsten Heft der Zeitschrift werden wir über die Arbeit der jungen Künstler im sowjetisch-mongolischen Werk „Durch die Gobi-Wüste und den Chingan“ lesen.

Zum Publikumsverfolg des jeweiligen Films trägt auch die Arbeit der Filmvorführer und der Klubarbeiter bei. Auch darüber berichtet die Zeitschrift regelmäßig. Die Hörer der Universitäten für Kultur und Kunst finden in den Spalten der Zeitschrift mannigfaltiges theoretisches Material über das Filmwesen, über verschiedene Festivals und andere Ereignisse im Kulturleben der Republik und des Landes.

Die Redaktionsmitarbeiter sind bestrebt, allen Wünschen der Leser nachzukommen, um die Zeitschrift vielseitiger und inhaltsreicher zu gestalten.

Mylnal ILESSOW, Chefredakteur des Filmbulletins „Shana Film“ — „Nowy Film“

Magazin für alte Schriften im Felsen

Eine recht interessante Lösung haben bei der Erweiterung des bekannten Magazins für alte Handschriften, Matenadaran, das zu eng geworden ist, armenische Baumlester gefunden. Die neuen Hallen zur Aufbewahrung der alten Schriften sollen in einem Felsen untergebracht werden. Die dicke Basaltdecke wird ihrer Auffassung nach viel bessere Aufbewahrungsverhältnisse als bisher schaffen.

Die Gäste von Jerewan verlassen die Stadt selten, ohne eine der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten, Matenadaran, zu besichtigen. Hier werden mehr als 16000 Handschriften aufbewahrt und erforscht, die für die Erforschung der Geschichte, Kultur und Wissenschaft nicht nur

Armeniens, sondern auch ganz Transkaukasiens, Kleinasiens und vieler Länder des Nahen Ostens von großer Bedeutung sind. Bei den Schriften handelt es sich um Werke zur Geschichte, Philosophie, Architektur, Chemie, Geographie, Mathematik, Astronomie sowie um sakrale und profane Lieder, die von den Kalligraphen vor vielen Jahrhunderten kunstvoll abgeschrieben wurden.

Die ältesten Schriften datieren aus dem fünften Jahrhundert, aus einer Zeit, da die armenische Schrift erfunden wurde.

Die Manuskripte geben über viele Dinge Auskunft. So berichten sie, daß der bekannte Rechtsgelehrte und Denker des VII. Jahrhunderts Mchitar Gosh das erste weltliche Werk über das

Gerichtswesen zusammenstellte, das zahlreiche interessante Anregungen enthält, und daß bereits Mitte des vierten Jahrhunderts in Armenien die ersten Krankenhäuser und Leprosorien eingerichtet und daß bereits im XII. Jahrhundert Obduktionen vorgenommen wurden.

Man kann nicht umhin, sich über die Werke des großen Wissenschaftlers des VII. Jahrhunderts Ananij Schirakazi zu begeistern. Entgegen allen Kirchendogmen behauptete er, daß die Erde kugelförmig ist und erklärte richtig solche Erscheinungen wie die Sonnen- und die Mondfinsternisse. Seine in Matenadaran aufbewahrte „Arithmetik“ ist das älteste erhaltene Lehrbuch zu diesem Fach.

Hier werden ferner Werke großer Wissenschaftler und Denker aus verschiedenen Ländern aufbewahrt. Einige davon, wie die Abhandlung des griechischen Philosophen Zenon „Über die Natur“ und mehrere Werke Philons von Alexandria, sind zum Bestandteil der Wissenschaft dank der altarmenischen Übersetzungen geworden.

Die Sammlung enthält rund 1500 Schriften in Arabisch, Persisch, Lateinisch, Polnisch, Alt-slawisch und anderen Sprachen. Eines der größten Zentren zur Erforschung alter Handschriften Matenadaran ist für die Wissenschaftler vieler Länder zu einer Art Mekka geworden.

(TASS)

Erfreuliche Wandlungen

Die Wandlungen, die sich im Laufe der letzten 50 Jahre im Dorf Mischurino, Gebiet Tschimkent, vollzogen haben, dienen den örtlichen Filmamateuren als Sujet für ihren Farbstreifen „Heimatliche Weiten“.

„Wir widmeten diesen Film dem Jahrestag des Großen Oktober“, sagt der Leiter des Studios P. Kurbanow. „Im weiteren wollen wir Filme über diejenigen drehen, die unser Dorf gegründet haben, über Produktionsarbeiter, die ihre Verpflichtungen erfolgreich erfüllen. In den fünf Jahrzehnten hat sich nicht nur das Aussehen von Mischurino verändert, auch seine Menschen haben

sich in dieser Zeit rasch entwickelt. Der Sowchos hat lauter diplomierte Spezialisten mit Hoch- oder mittlerer Fachschulbildung, Dreißig Stipendiaten des Sowchos studieren an Hochschulen in Alma-Ata, Tschimkent, Dshambul, Ksyl-Orda.

Gegenwärtig gibt es in Kasachstan mehr als 400 Amateur-Filmstudios auf dem Lande. Sie nehmen aktiven Anteil am Leben der Landwirtschaftsbetriebe, drehen Filme über Arbeitsgeschehen, mit denen die Ackerbauern und Farmarbeiter dem Großen Oktober aufgewartet hatten.

(KasTAG)

Fernsehen

Montag, 9. November

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Morgengymnastik, 10.05 Zeichentrickfilme, 10.40 Insel mitnehmen geht nicht, Spielfilm, 11.45 Lieder aus nah und fern, 15.00 Nachrichten, 15.20 Aus dem Dorfalltag, Dokumentarfilme, 16.15 Ein Sommer mit Katja, Spielfilm für Kinder, 17.35 Sport aktuell, 18.05 Konzert, 18.45 Unser Garten, 19.15 Die Höhe, Dokumentarfilm, 19.30 Konzert, 20.00 Erfahrungen in der Wirtschaftsführung, 20.35 J. Puccini, Madame Butterfly, Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Madame Butterfly, Fortsetzung des Musikfilms, 23.05 Heute in der Welt.

17.55 Hornisten, meldet euch! 18.25 Mensch und Gesetz, 19.00 Lustige Noten, 19.15 Heute in der Welt, 18.30 Konzert, 21.30 Zeit, 22.05 UdSSR-Fußballmeisterschaft, 22.35 Heute in der Welt.

Alma-Ata, In Russisch, 17.55 Sendeprogramm, 18.00 Für Fernstudierenden, 19.00 UdSSR-Fußballmeisterschaft, Kairat (Alma-Ata) — Schachtjor (Donesk), Inzwischen — Kasachstan, 20.45 Sendeprogramm, 20.50 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, In Kasachisch.

Donnerstag, 12. November

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Morgengymnastik, 10.05 Für Kinder über Junghiere, 10.35 Konzert, 11.25 Klub der Filmreisen, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilme, 16.05 Russische Sprache, 16.35 Mach's mit, mach's nach, mach's besser, 17.35 Konzertfilm, 18.30 Leninische Universität der Millionen, 19.00 In jeder Zeichnung — die Sonne, 19.15 Heute in der Welt, 19.30 Für einen atemfreien Norden, Dokumentarfilm, 19.40 Onkels Traum, Bühnenaufführung, 1. Teil, 21.30 Zeit, 22.05 Weltmeisterschaft in Boxen, 22.05 Heute in der Welt, 23.05 Konzertfilm.

Sonnabend, 14. November

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Morgengymnastik, 10.00 Buratinos Ausstellung, 10.30 Für euch, Eltern, 11.00 Mehr gute Waren, 11.30 Wissenswertes über Kunstmalerei, 12.00 IV. Internationales Festival der Fernsehprogramme des Volkswirtschaftens, Pakistan, 12.40 Die Sowjets und das Leben, 13.10 46. Sportlotterie, 13.20 B. Barok, Konzert für Klavier und Orchester Nr. 3, 13.45 Die Sieger, Klub der Frankamerade, 15.00 Heute in der Welt, 15.15 Ein Sommer mit Katja, Spielfilm für Kinder, 16.10 Zeichentrickfilme, 16.35 Stimmen der Volksinstrumente, Geige, 17.30 Es spricht der politische Kommentator L. A. Wosnesenski, 18.00 Aus der Tierwelt, 19.00 Die Gemeinschaft, 19.30 Konzert, 20.20 Aus dem Leben der „Früchtchen“, Spielfilm, 1. Folge, 21.30 Zeit, 22.05 Spielfilm, 2. Folge, 23.20 Weltmeisterschaft in Boxen.

Sonntag, 15. November

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Morgengymnastik, 10.05 Konzert, 10.30 Der Wecker, 11.00 Ich diene der Sowjetunion, 12.00 Gesundheit, 12.45 Musikprogramm der Morgenpost, 13.15 Fernsehmagazin, 13.30 Sendung fürs Dorf, 14.30 Musikiosk, 15.00 Das Geleit ins Leben, 16.00 Konzertfilm, 16.45 Klub der Filmreisen, 17.45 Zeichentrickfilm, 18.00 Lieder des Komponisten J. Sharkowski, Konzertfilm, 20.20 Weltmeisterschaft in Boxen, 21.30 Zeit, 22.05 Sport aktuell.

Freitag, 13. November

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Morgengymnastik, 10.05 Hornisten, meldet euch! 10.35 Zu mir, Muchtari Spielfilm, 21.30 Zeit, 22.05 Dokumentarfilm, 22.30 Konzert zum Tag der Sowjetmiliz, 24.00 Heute in der Welt.

Mittwoch, 11. November

Moskau, 9.00 Zeit, 9.40 Morgengymnastik, 10.05 Lustige Starte, 10.50 Glück zum Spielfilm, 15.00 Nachrichten, 15.20 Dokumentarfilm zum 160. Geburtstag von Fjodor Dostojewski, 16.05 Schachschule, 16.35 Augustino Nelo, Poesie des Kampfes, Dokumentarfilm zum Tag der Unabhängigkeit Angolas, 17.05 Volkstanz in Angola, Musikprogramm, 17.40 Tierzucht — die entscheidende Front auf dem Lande.

Alma-Ata, 17.55 In Kasachisch, 20.10 In Russisch, Kasachstan, 20.30 Sendung zum Tag der Sowjetmiliz, 20.55 Wunschkonzert zum Tag der Sowjetmiliz, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, Der Sieger, Spielfilm, 23.40 Sendeprogramm.

Alma-Ata, In Russisch, 17.55 Sendeprogramm, 18.00 Für Fernstudierenden, 18.45 Wissenschaftler am runden Tisch, Sendung zum 250. Jahrestag des freiwilligen Anschlusses Kasachstans an Rußland, 19.15 Wie geht es euch, Veteranen? 19.45 Kasachstan, 20.05 Sendeprogramm, 20.10 In Kasachisch, 21.30 Moskau, Zeit, 22.05 Alma-Ata, In Kasachisch.

Redaktionskollegium

Herausgeber „Sozialistik Kasachstan“

Unsere Anschrift: **Казахская Р. 473027 г. Целиноград, Дом Советов, 7-й этаж, «Фройндшафт»**

TELEFONE: Chefredakteur — 2-19-09, stellvertretende Chefredakteure — 2-17-07, 2-06-49, Chef vom Dienst — 2-16-51, Sekretariat — 2-78-50, Abteilungen: Propaganda, Wirtschaft — 2-76-56, Parteipolitische Massenarbeit — 2-18-23, Sozialistischer Wettbewerb, — 2-17-53, Kultur — 2-74-26, Kommunistische Erziehung — 2-56-45, Literatur — 2-18-71, Leseerbüro — 2-77-11, Korrektur — 2-37-02, Maschinenschreibbüro — 2-50-57, Buchhaltung — 2-79-84

KORRESPONDENTENBÜROS: Karaganda Tel. 54-07-67, Dshambul, Tel. 5-19-02, Petropawlowsk, Tel. 6-52-26

«ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414. Выходит еженедельно, кроме воскресенья и понедельника

Типография издательства Целиноградского обкома Компартии Казахстана. Заказ № 8505 УИ 00349